

# Wege der Erinnerung



Die Arbeit der Zentralstelle zur  
Förderung von Gedenkstättenfahrten



# Inhaltsverzeichnis

---

Grußwort von  
Bundesfamilienministerin Lisa Paus **04**

„Geschichte anwenden“ – Lilou A. Konjar **05**



## **Rückblick** **06**

Die Zentralstelle im Überblick **08**

### **Statistiken:**

Entwicklung der Förderung **12**

Zielorte **14**

Entwicklung der besuchten Orte **16**

Entwicklung der geförderten Personen **18**

### **Rahmenprogramm:**

Rahmenprogramm der Zentralstelle **19**

Die geschichtsträchtige Hansestadt Riga  
als Tatort und Gedenkort der Shoah **22**

Unterdrückung, Widerstand und  
Kollaboration: Der Lernort Westerbork **24**

75 Jahre nach Auschwitz – Potentiale  
historisch-politischer Bildung an  
Gedenkstätten und Erinnerungsorten **26**

Perspektiven der Erinnerung **28**

Gedenkstättenfahrten im Fußballkontext **30**

Denken – inklusiv  
Ein Erfahrungsbericht von Inklusionsaktivist Linus Bade  
aus Berlin zum Projekt „Erinnern – inklusiv“ **32**

Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis **34**



## **Perspektivwechsel** **36**

Bildungsfahrten an die KZ-Gedenkstätte Dachau  
Maximilian Lütgens **38**

Neue Impulse für Gedenkstättenfahrten  
Shania Timpe **42**

Gemeinsames Erinnern als inklusive Praxis  
Susanne Becker und Zoe Stupp **46**



## **Erfahrungsberichte** **50**

Trawniki – IBB e.V. **52**

Terezín – Fan-Projekt Bremen e.V. **56**

Treblinka – Brücke|Most-Stiftung **58**

Bergen-Belsen – aktuelles forum e.V. **60**

Kamp Vught – IBB e.V. **62**

Łódź und Chełmno – DWBO e.V. **64**

---

„Menschheit“ – Lilou A. Konjar **66**

Antrag stellen **69**

Impressum **70**

# Grußwort

**Sehr geehrte Leserinnen und Leser,  
liebe Interessierte,**

wir erleben herausfordernde Zeiten. Zeiten, in denen Rechtsextremismus und Rassismus immer ungehemmter gezeigt werden – ob auf öffentlichen Partys, durch Schmierereien in Schulen oder an den Mauern der KZ Gedenkstätten.

Zeiten, in denen die hochbetagten Überlebenden von uns gehen und es immer schwieriger wird, ihre Werte, Vermächtnisse und Erfahrungen zu bewahren.

Gerade jetzt sind wir aufgerufen, an Nationalsozialismus und Holocaust zu erinnern. Gerade jetzt – denn Menschenverachtung und Hass dürfen in unserem Land nie wieder normal sein:

---

## Nie wieder ist jetzt!

---

Seit 2015 fördern wir darum das Programm „Jugend erinnert“ Gedenkstättenfahrten aus unserem Kinder- und Jugendplan, seit 2018 im Rahmen des Programms „Jugend erinnert“. So ermöglichen wir Jugendlichen den Besuch von Gedenkstätten und Orten der NS-Vergangenheit. Allein 2023 waren es rund 200 außerschulische Fahrten mit über 6.000 Teilnehmenden.

Allen Fahrten und Projekten ist gemein: Jugendliche fahren an Orte der NS-Verbrechen, um zu sehen und besser zu verstehen, was damals geschah. So wollen wir dazu beitragen, dass sie für unsere freiheitliche Demokratie, für eine vielfältige Gesellschaft und für ein friedliches Europa einstehen – und diese Überzeugung auch weitergeben.



Erinnerungskultur wandelt sich. Gemeinsam mit unserem Umsetzungspartner, dem Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks (IBB), arbeiten wir daran, sie inklusiver zu gestalten. Unsere Gesellschaft ist durch Erfahrungen der Migration geprägt – dem sollen alle unsere Gedenkstättenfahrten Rechnung tragen. Wir nehmen bisher wenig beachtete Opfergruppen in den Blick und erschließen unbekanntere Gedenkort.

Mit dem IBB haben wir einen engagierten, kompetenten und verlässlichen Partner an unserer Seite. Gemeinsam konnten wir die Anzahl der Gedenkstättenfahrten in den vergangenen Jahren kontinuierlich steigern. Eine Entwicklung, die Hoffnung macht!

Danke, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen! Demokratie braucht politische Bildung und Engagement. Sie ist nicht einfach da, sondern muss von jeder Generation erlernt und mit Leben gefüllt werden. Das Programm „Jugend erinnert“ leistet dazu einen unverzichtbaren Beitrag.

**Nie wieder ist jetzt!**

Ihre

Lisa Paus MdB, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



**Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend**

# Geschichte anwenden

Ein Gedicht von Lilou A. Konjar

Kaum eine Frage wurde mir hier so oft gestellt:

„Wieso ist Geschichte wichtig?“

Und wie so oft würden sie sagen:

„Damit sie sich nicht wiederholt.“

Ja sogar im Sprechchor wie eine Platte die sich aufgehängt hat,  
wiederholen sich diese Worte mit jeder neuen Generation.

Doch was steht eigentlich hinter diesen Worten?

Steht überhaupt noch etwas dahinter? Kann nach über 100 Jahren der  
Wiederholung dieser Satz noch einen Wert haben?

Oder ist es wie der leere Ablauf eines jeden Gesprächsbeginnns mit:

„Wie geht es dir?“

„Gut“,

nur um danach das Thema zu wechseln?

Noch bin ich davon überzeugt, dass diese Worte Wert behalten, zumindest,  
solange die Gründe gelehrt sind, doch trauere ich um die Generation, die diese  
Antwort nur der vorherigen nachspricht.

Und obwohl die Welt auf Erinnerung plädiert, verpasst sie doch diese anzuwenden.  
Sie erlebt die Welt erschlagen von Informationen und Gerüchten und erkennt die  
Anzeichen nicht, selbst wenn das Grauen die Geschichtsbücher nachspielt wie  
Regieanweisungen auf einer Bühne.

Doch meine Hoffnung besteht,  
wenn freitags auf den Schildern steht:

„Nie wieder ist jetzt“.

A large, stylized number '1' is the central graphic element. It is composed of two overlapping shapes: a light pink shape on the right and a yellow shape on the left. The yellow shape is a vertical rectangle with a diagonal cut at the top-left corner, and the pink shape is a vertical rectangle with a diagonal cut at the top-right corner. The two shapes meet at a diagonal line that runs from the top-left to the bottom-right.

*Rückblick*



# Die Zentralstelle im Überblick

**G**edenkstättenfahrten werden gemeinsam eine hohe Bedeutung für das historisch-politische Lernen junger Menschen zugeschrieben. Es wäre selbstverständlich naiv anzunehmen, ein einziger Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz „immunisiere gegen Antisemitismus und Rassismus“.<sup>1</sup> Gleichwohl sind wir überzeugt, dass Gedenkstättenfahrten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung eines kritischen Geschichtsbewusstseins leisten und damit eine demokratische Grundhaltung stärken können. Um entsprechende Impulse ermöglichen zu können, ist es jedoch unabdingbar, dass alle an der Förderung und Durchführung von Gedenkstättenfahrten Beteiligten fortlaufend die konzeptionellen Grundlagen dieser Fahrten reflektieren und sie unter Berücksichtigung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen und Veränderungen weiterentwickeln.

Mit dieser Broschüre möchten wir daher einen Einblick in die bisherige Entwicklung der Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten geben, indem wir Praxiserfahrungen aus der Perspektive des Teams der Zentralstelle sowie von Mitarbeitenden aus Organisationen der außerschulischen Jugendarbeit und Gedenkstätten vorstellen.

## Steigende Nachfrage

Im Jahr 2015 wurde die IBB gGmbH als Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) anerkannt. Für 2016 standen zunächst 250.000 Euro für diesen Zweck zur Verfügung. Aufgrund der hohen Nachfrage wurden in den folgenden zwei Jahren die Mittel um jeweils 250.000 Euro aufgestockt. Mit der Verabschiedung des Bundesprogramms „Jugend erinnert“ erhöhten sich die Mittel der Zentralstelle und die Zahl der geförderten Fahrten weiter. Dieser Wachstumstrend wurde 2020 und 2021 durch die Covid-19-Pandemie unterbrochen. Mit der Aufhebung der pandemiebedingten Einschränkungen im Laufe des Jahres 2022 stieg die Zahl der geförderten Gedenkstättenfahrten wieder. Dank einer weiteren Aufstockung der bereitgestellten Fördermittel auf 1,75 Mio. Euro konnte im Jahr 2023 mit 219 geförderten Fahrten ein vorläufiger neuer Höhepunkt erreicht werden.<sup>2</sup>

Auf alle Jahre gerechnet führten unsere Durchführungspartner\*innen von 2016 bis 2023 insgesamt 967 geförderte Gedenkstättenfahrten durch. Hiervon gingen etwa 79% aller Fahrten nach Auschwitz. Der hohe Anteil der Fahrten in die Gedenkstätte Auschwitz spiegelt den besonderen Stellenwert wider, den dieser Ort in der deutschen Erinnerungskultur einnimmt: „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz.“ Das sagte der damalige Bundespräsident Joachim Gauck am 27. Januar 2015 zum Gedenken der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz vor 70 Jahren.<sup>3</sup> „Auschwitz ist zum Synonym für den Holocaust geworden“, schreiben Martin Langebach und Hanna Liever von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).<sup>4</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass das Interesse an Auschwitz steigt. Verzeichnete die Gedenkstätte im Jahr 2001 noch 492.500 Besucher\*innen, waren es im Vor-Corona-Jahr 2019 bereits 2.320.000 – darunter 73.000 aus Deutschland.<sup>5</sup>

Diese stetig wachsenden Zahlen, die durch die Covid-19-Pandemie nur einen kurzen Einbruch erfuhren, haben allerdings eine Kehrseite, die wir auch bei uns in der Zentralstelle spüren. Wir erhalten regelmäßig Rückmeldungen von unseren Partner\*innen, dass die Organisation einer Fahrt nach Auschwitz zunehmend schwieriger wird. Die Gedenkstätte sei überlaufen und ausgebucht. Ein ungehinderter Besuch, der auf die individuellen Bedürfnisse der Gruppe ausgerichtet ist, sei kaum mehr möglich. Andere Gedenkstätten scheinen

<sup>1</sup> Zu gesellschaftlichen und politischen Erwartungshaltungen an Gedenkstättenfahrten siehe Kuchler, Christian: Lernort Auschwitz. Geschichte und Rezeption schulischer Gedenkstättenfahrten 1980–2019, Göttingen 201, S. 22.

<sup>2</sup> Eine detaillierte Darstellung der Förderentwicklung findet sich in den auf die Einleitung folgenden Statistiken.

<sup>3</sup> Vgl. Langebach, Martin; Liever, Hanna: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Im Schatten von Auschwitz. Spurensuche in Polen, Belarus und der Ukraine: Begegnen, Erinnern, Lernen, Bonn 2017, S. 8–17, hier S. 8.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Vgl. Ebd.; Memorial and Museum Auschwitz: News vom 07.01.2020, <https://t1p.de/rmuit>.

aufgrund der Berühmtheit<sup>6</sup> und Bedeutsamkeit von Auschwitz wenig präsenzte Zielorte bei unseren Antragsteller\*innen zu sein. In den Anfangsjahren schränkten zudem unsere Richtlinien die Möglichkeiten für Fahrten in andere, weniger bekannte Orte ein. Insbesondere die Regelung, 80% des Programms müsse am Ort der Gedenkstätte stattfinden, ließ sich an vielen kleineren Gedenkorten nur schwierig oder gar nicht umsetzen. Ohne eine entsprechende Finanzierung und Bereitstellung von Ressourcen konnten insbesondere kleinere Gedenkstätten nicht die – im Interesse eines tiefgreifenden Lernens grundsätzlich sinnvolle – Voraussetzung erfüllen, Gruppen drei volle Tage Programm anzubieten. Dadurch schloss die Förderung mehrtägiger Besuche kleinere Gedenkstätten strukturell aus, obwohl diese wichtig für eine diverse Erinnerungsarbeit sind.

### Aktualisierung der Richtlinien

Da in den Jahren 2020 und 2021 durch die Covid-19-Pandemie und die damit eingehenden Einschränkungen deutlich weniger Gedenkstättenfahrten realisiert wurden, wurde diese Zeit in der Zentralstelle intensiv genutzt, um ein Konzeptpapier für das BMFSFJ zu entwerfen, das eine Überarbeitung der Richtlinien zur Förderung von Gedenkstättenfahrten beinhaltete. Dabei waren uns folgende Fragen ein Anliegen: Wie können wir die Fixiertheit auf Auschwitz überwinden, um sowohl die Gedenkstätte als auch unsere Partner\*innen zu entlasten? Wie können wir Fahrten an weniger bekannte Orte ermutigen, die ebenso wie Auschwitz den pädagogischen Ansprüchen der Gedenkstättenfahrten gerecht werden, um gleichzeitig auch eine diverse Erinnerungsarbeit zu fördern?

Das 2022 von uns vorgelegte Konzept und die ab 2023 geltenden Richtlinien sahen vor allem eine wichtige Änderung vor: Der Begriff „Gedenkstätte“ wurde erweitert. Konnten vor 2023 nur mehrtägige Fahrten für Jugendliche und junge Erwachsenen im Alter von 14 bis 26 Jahren in Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger Vernichtungs- und Konzentrationslager gefördert werden, dürfen nun auch ehemalige Ghettos und andere Orte der Massenvernichtung im Rahmen der Förderung besucht



werden. Um die Förderung von Fahrten in kleinere Gedenkstätten zu ermöglichen, können nach der Neuerung der Richtlinien nun verschiedene Orte innerhalb der 80% des Programms besucht werden, wenn sie einem roten Faden folgen und eine Verknüpfung zur Geschichte der gewählten Gedenkstätte vorweisen können, vorausgesetzt, die Fahrt findet nicht nach Auschwitz statt. Diese Regelung schließt beispielsweise den Besuch von kleineren Erinnerungsorten wie Friedhöfen, Denkmälern für die Opfer von Todesmärschen, ehemaligen Außenlagern oder Orten der Euthanasie explizit mit ein.

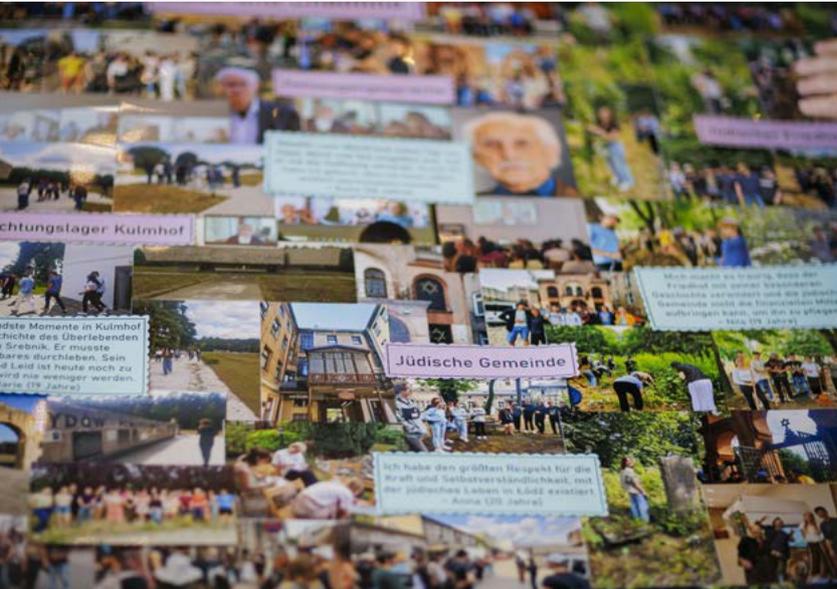
Auf Basis der neuen Richtlinien entwickelte die Zentralstelle 2023 ein neues, digitales Antragsformular, welches einen stärkeren Blick auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit der gewählten Gedenkstätte wirft. Um eine diverse und reflektierte Erinnerungsarbeit zu stärken, setzen sich die Organisator\*innen bei der Konzeption ihrer Gedenkstättenfahrten mit den geschichtsdidaktischen Prinzip der *Multiperspektivität* auseinander, besonders in einer *europäischen Dimension*, sowie mit *interkulturellem Lernen*, das durch *tiefgreifendes Lernen* unterstützt wird.

Die **Multiperspektivität** stellt eine der grundlegenden Säulen historischen Lernens dar, da sie ein eigenständiges historisches Denken fördert. Zur Beantwortung historischer Fragen müssen verschiedene soziale Perspektivitäten<sup>7</sup> zu Rate gezogen werden. Dabei werden Quellen berücksichtigt, die von historischen Akteur\*innen aus unterschiedlichen, bspw. politischen, ökonomischen, sozialen oder religiösen, Gruppierungen stammen. Falls ganze Gruppen aufgrund einer

<sup>6</sup> Abgesehen von der historischen Komponente ist Auschwitz unter anderem Kulisse für Filme wie „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg aus dem Jahr 1993, sodass der Besuch des Ortes vertraute Bilder in den Köpfen der Besucher\*innen abrufen. Vgl. Kuchler, Christian: Lernort Auschwitz. Geschichte und Rezeption schulischer Gedenkstättenfahrten, 1980–2019, Göttingen 2021, hier S. 12.

<sup>7</sup> Soziale Perspektivität meint nach Klaus Bergmann, dass Perspektiven unterschiedliche soziale Sprecher\*innenpositionen markiert und unterschiedliche Machtpositionen in historischen Herrschaftskonstellationen repräsentiert werden. Vgl. Lücke, Martin; Zündorf, Irmgard: Einführung in die Public History, Göttingen 2018, S. 43.





prekärer Quellenlagen nicht repräsentiert werden können, werden diese Leerstellen thematisiert und problematisiert. Bei der eigenständigen Beantwortung einer historischen Frage mithilfe unterschiedlicher, gegebenenfalls sogar widersprüchlicher Quellen von verschiedenen Personengruppen, lernen Jugendliche daher nicht nur über die Vergangenheit, sondern reflektieren auch die Konstruktion heutiger Geschichtsbilder und lernen, diese zu dekonstruieren.<sup>8</sup> Im Kontext der Gedenkstättenfahrten wird hinsichtlich der Multiperspektivität vor allem die **europäische Dimension** betrachtet. Im Blick behalten werden dabei unterschiedliche Vernichtungsorte in Osteuropa. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, wie sich die Strukturen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik verändert haben, je östlicher die Ermordung erfolgte. Gleichzeitig fehlt gerade diesen Orten in der Regel eine staatlich getragene Gestaltung als Gedenkort. Beispielhaft können hier Orte des „Holocaust durch Kugeln“ wie die Schlucht von Babyn Yar in der Ukraine und mehrere Orte der Massenermordung in Riga, sowie ehemalige nationalsozialistische Ghettos genannt werden.<sup>9</sup> Zudem könnte die europäische Dimension auch in einer Beschäftigung mit der Ausgestaltung der Gedenkorte nach 1945 bestehen und so unterschiedliche europäische Erinnerungskulturen und politische Zielsetzungen nach dem Zweiten Weltkrieg behandeln.

Mit diesen Prinzipien unmittelbar verbunden ist das **interkulturelle Lernen**. Im europäischen Kontext ebenso wie im Kontext unserer Migrationsgesellschaft, die durch höchst unterschiedliche biographische Erfahrungen geprägt wird, geht es dabei nicht nur darum, Vielfalt als eine Bereicherung für

eine Gesellschaft herausstellen, sowie Respekt und Wertschätzung gegenüber Verschiedenheit zu vermitteln. Vielmehr ist Geschichte „per se Fremdverstehen“ und „per se interkulturell“, denn „die Erfahrungen von Andersartigkeit (Alterität) bzw. eine Differenzenerfahrung ist ein konstitutives Element von Geschichte“.<sup>10</sup> Mit einer diversitätssensiblen und intersektionalen Zugangsweise zu Geschichte, die über Begriffe wie Nationalität und Ethnizität hinausgeht und den Pluralismus von Lebensweisen in den Vordergrund stellt, wird der Fokus auch auf Merkmale wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, Religion, Behinderung und vieles mehr gesetzt. Menschen werden so nicht als homogene Masse, sondern als vielschichtige Individuen gesehen, die sich an den Schnittstellen mehrerer Merkmale wiederfinden. Letztendlich sollen die Jugendlichen damit befähigt werden, durch die Einbeziehung verschiedener Merkmale zu einem demokratisch fundierten Verständnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu gelangen.

Unterstützt wird dieses Vorhaben durch **tiefgreifendes Lernen** durch positive Emotionen. Im Vordergrund steht ein selbstreguliertes Lernen mit eigenmotivierten Zielen. Grundlegend dafür sind positive Emotionen, wie Lernfreude, die Weckung von intrinsischer Motivation am Lernort Gedenkstätte und die Stärkung des Glaubens der Jugendlichen selbst etwas erreichen zu können. In der Praxis bedeutet das, dass Jugendliche die Möglichkeit haben, partizipativ an der Programmgestaltung und Schwerpunktsetzung mitzuwirken und diese prozessbegleitend modifizieren zu können. Das Lernumfeld muss dabei frei von Leistungsdruck und schulischer Messung sein, dabei aber grundlegende psychologische Bedürfnisse nach Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit erfüllen. Freiräume, Reflexionsrunden, Förderung von kreativen Reflexionsmaßnahmen, partizipative Elemente, Ablenkung und „schöne Momente“ sowie ein gutes Gruppengefühl und eine besondere Erfahrung an einem historischen Ort sollen positive Emotionen und intrinsische Motivation fördern. Emotionale Ergriffenheit, die durch Gedenkstättenbesuche bei Jugendlichen entstehen kann, ist ebenfalls geeignet die Motivation zu stärken, sollte aber keinesfalls gefordert oder sogar künstlich hervorgerufen werden. Mit einer positiven Lernerfahrung während einer Gedenkstättenfahrt kann auch die Motivation zum lebenslangen selbstregulierten Lernen über den Nationalsozialismus gefördert werden.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Vgl. hierzu Bergmann, Klaus: Multiperspektivität, Schwalbach 3. Auflage 2016.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Langenbach / Liever, Im Schatten von Auschwitz (Fn. 3).

<sup>10</sup> Genter, Elisabeth: Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht, Frankfurt am Main 2019, S. 22.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Dold, Cornelia: Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Wie selbstreguliertes Lernen in Gedenkstätten tiefgreifende Lernprozesse fördert, Frankfurt am Main 2020.

### Leitbegriffe als Leitfäden

Die vier Leitbegriffe, Multiperspektivität, die europäische Dimension, das interkulturelle Lernen und das tiefgreifende Lernen, bilden nicht nur für die Antragstellung auf die Förderung einer Gedenkstättenfahrt wichtige Säulen. Wir sind überzeugt, dass vor dem Hintergrund gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen der Erinnerungsarbeit eine neue Bedeutung zukommen wird. Währenddessen stellt der Abschied von den Zeitzeug\*innen die Gedenkstätten und Akteur\*innen der historisch-politischen Bildungsarbeit vor neue Herausforderungen. Wir möchten aber nicht nur einen defizitären Blick auf die Zukunft richten: Neben der Frage, welche Herausforderungen wir in Zukunft zu lösen haben, stellen wir uns auch die Frage, welche Chancen und Möglichkeiten die Erinnerungsarbeit für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft bietet, die maßgeblich durch Migration und vielfältige soziale Interaktionen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft sowie Identitäten und Lebensstile geprägt ist. In diesem Sinne können Gedenkstättenfahrten die Teilnehmenden auch befähigen, sich aktiv in Aushandlungsprozesse rund um gesellschaftliche Teilhabe einzubringen. Dementsprechend ziehen sich diese vier Leitbegriffe auch wie ein roter Faden durch die vorliegende Broschüre.

So möchten wir Multiperspektivität durch unterschiedliche Perspektiven zum Thema Gedenkstättenfahrten, die in dieser Broschüre vorgestellt werden, praktizieren. Durch die Beiträge von Maximilian Lütgens, der als pädagogischer Mitarbeiter in der Bildungsabteilung der KZ-Gedenkstätte Dachau arbeitet, und Shania Timpe, die als freiberufliche Teamerin Gedenkstättenfahrten begleitet, kommen diese im zweiten Kapitel zum Ausdruck. Wir als Zentralstelle versuchen ebenfalls einen vertieften Blick aus unserer Sichtweise auf die Gedenkstättenfahrten zu richten. Zudem stellen unsere teils langjährigen Partnerorganisationen im dritten Kapitel ihre Gedenkstättenfahrten aus der Praxis vor. Uns ist bewusst, dass sich die hier dargestellte „Multiperspektivität“ auf die Gruppe der Multiplikator\*innen in den Durchführungsorganisationen, die an Gedenkstättenfahrten beteiligt sind, beschränkt, und die Perspektive der Teilnehmenden fast nur vermittelt dargestellt wird. Mit diesem Fokus erhoffen wir uns aufzuzeigen, wie unsere Leitsätze von den Multiplikator\*innen umgesetzt werden, um andere und künftige Partner\*innen über unser Konzept zu informieren und sie damit zu inspirieren.

Wir freuen uns jedoch sehr, dass wir mit „Geschichte anwenden“ und „Menschheit“ zwei lyrische Beiträge von Lilou A. Konjar, einer Teilnehmerin einer von uns geförderter Fahrt in die KZ-Gedenkstätte Stutthof hier veröffentlichen können.

Die europäische Dimension der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ist zentral für unsere Fortbildungsveranstaltungen in verschiedene Gedenkstätten und europäische Erinnerungsorte gewesen. In der vorliegenden Broschüre werden mit Berichten über unsere Fortbildungen in die Gedenkstätten Westerbork in den Niederlanden und Stutthof in Polen sowie in die Stadt Riga die Beschäftigung mit drei verschiedenen Erinnerungskulturen Europas außerhalb Deutschlands thematisiert. Mit Praxisberichten unserer Antragsteller\*innen werden im dritten Kapitel Fahrten in die Länder Polen, Tschechien, die Niederlande und Deutschland skizziert.

Der Ansatz des interkulturellen Lernens wird von zwei Referentinnen der Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten, Susanne Becker und Zoe Stupp, in einem weiteren Beitrag näher beleuchtet. Ausgehend von der These, dass unsere vielfältige und plurale Gesellschaft eine ebenso vielfältige und plurale Erinnerungskultur benötigt, entwickeln sie Ideen für eine zukunfts-fähige inklusive Erinnerungsarbeit.

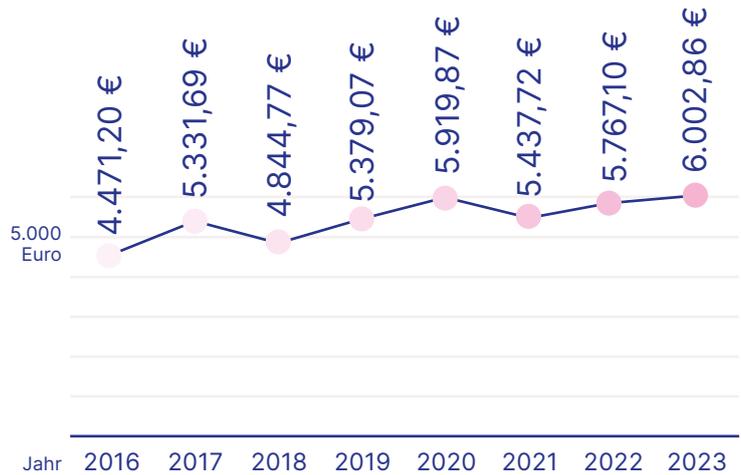
Das tiefgreifende Lernen durch positive Emotionen ist wiederholt Thema in verschiedenen Berichten aus der Praxis. Shania Timpe gibt in ihrem Beitrag wertvolle Tipps aus der Praxis zu verschiedenen Reflexionsmethoden, Assoziationsübungen und Eisbrechern. Auch Pausen und Ablenkung beschreibt sie als wichtigen Teil von Gedenkstättenfahrten, der – im Sinne des tiefgreifenden Lernens durch positive Emotionen – merklich die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden steigert. Auch in den Praxisberichten unserer Antragsteller\*innen können nicht nur wertvolle Tipps zu den jeweiligen Orten, sondern auch ganz konkrete Hinweise für Methoden entnommen werden.

Wir sind uns bewusst, dass wir mit den konzeptionellen Vorgaben hohe Ansprüche an unsere Antragsteller\*innen stellen. Wir hoffen daher, dass die folgenden Beiträge überzeugend zeigen, wie wichtig diese Anforderungen für den Erfolg der geförderten Gedenkstättenfahrten sind.

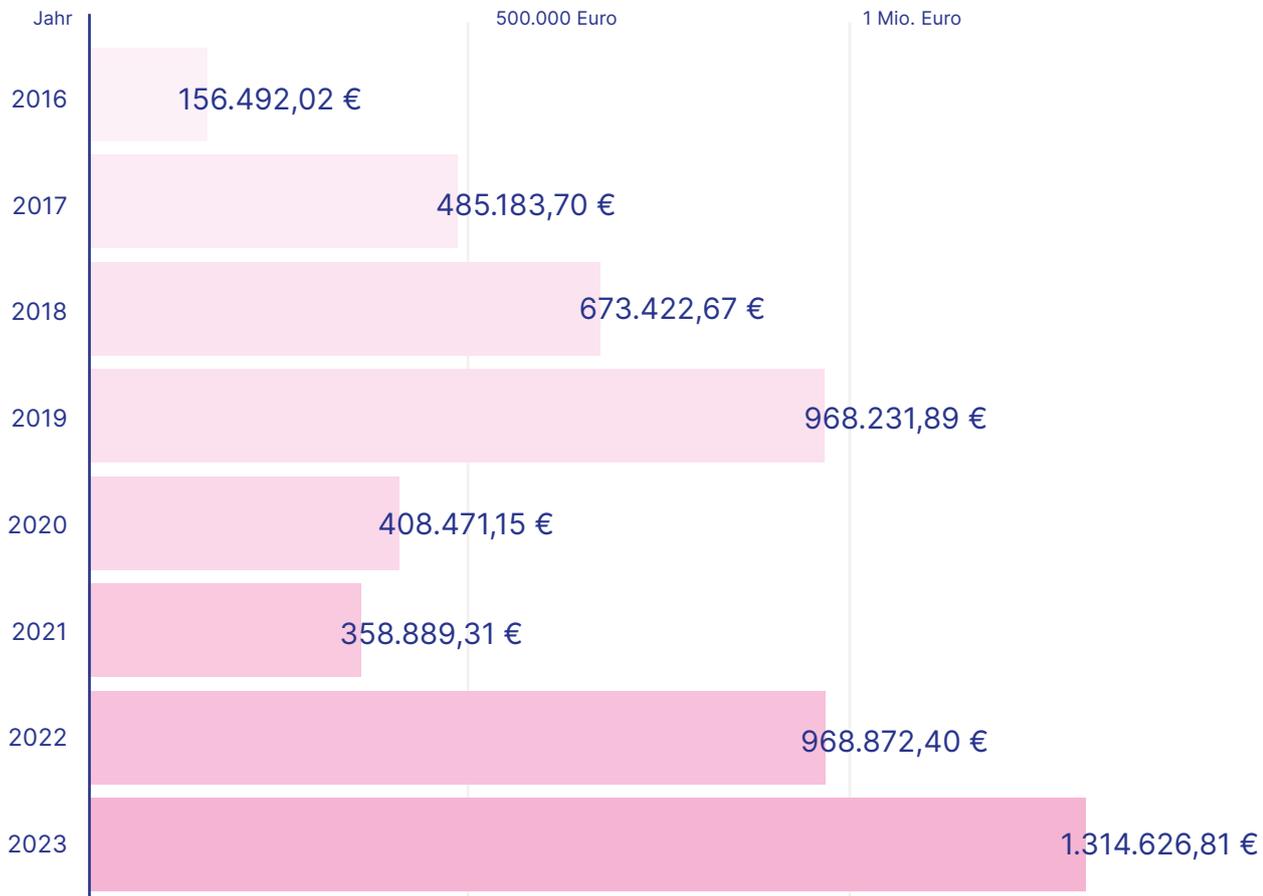
# Entwicklung der Förderung

Seit Beginn der Förderung im Jahre 2016 konnte die Zentralstelle ein stetiges Wachstum der geförderten Fahrten verzeichnen. Konnten im Jahr 2016 noch 35 Fahrten mit 156.492,02 Euro gefördert werden waren es im Jahr 2023 bereits 219 Fahrten mit einer Gesamtsumme von 1.314.626,81 Euro. Diese Angaben sind ohne die Mittel für Strukturkosten, Begleitprogramm und rückläufige Mittel. Die Gesamtsummen der bereitgestellten Fördermittel befinden sich in der Einleitung auf Seite 8.

**Durchschnittliche Förderung pro Fahrt**



**Genutzte Mittel für Gedenkstättenfahrten**



## Anzahl der geförderten Fahrten

35

Jahr 2016

91

2017

139

2018

180

2019

69

2020

66

2021

168

2022

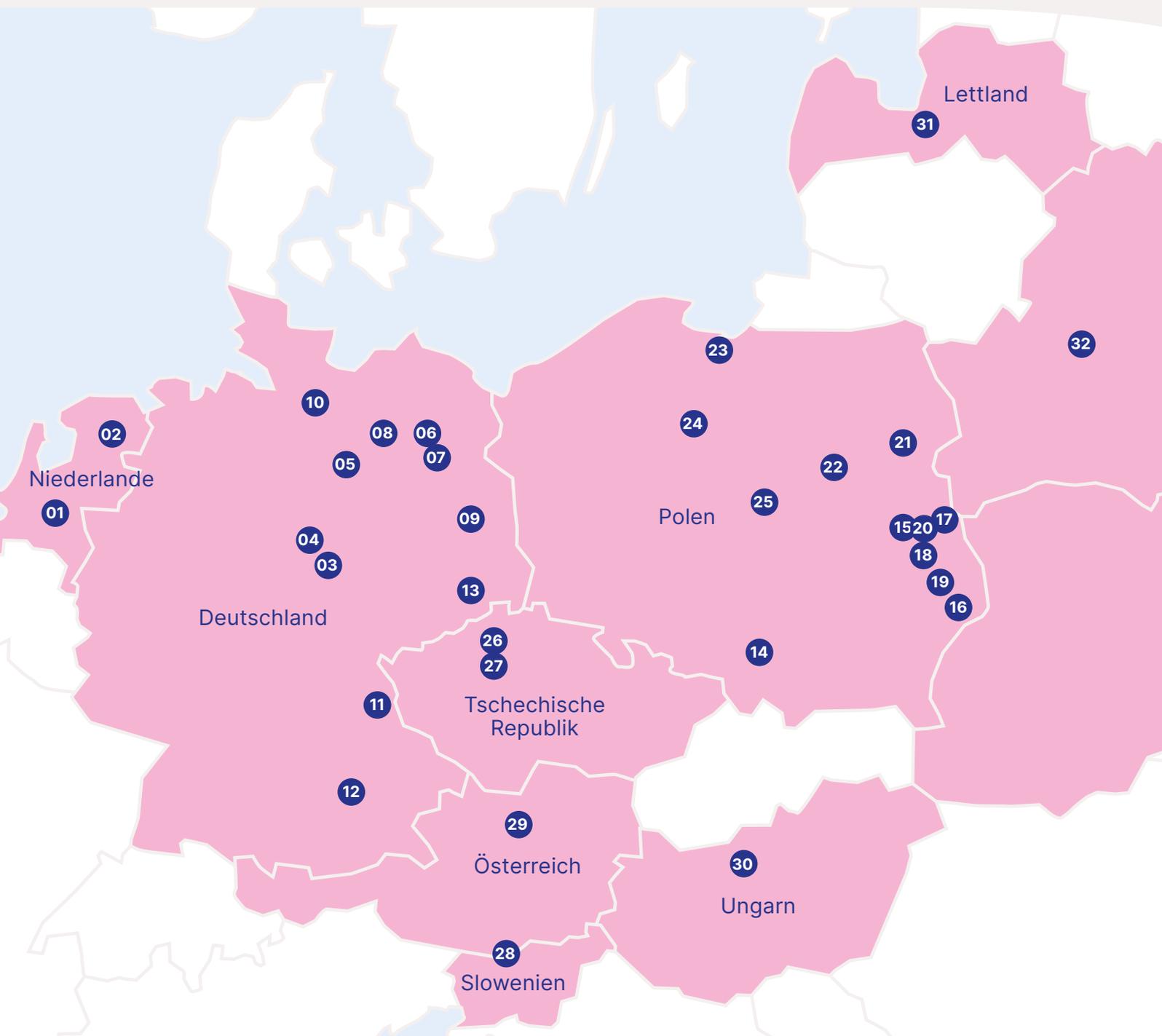
219

2023

# Zielorte

Seit Beginn der Förderung wurden insgesamt 33 Gedenkstätten und Lernorte in neun Ländern Europas besucht. Mit der Änderung der Richtlinien zum Förderjahr 2023 konnte die Zentralstelle durch die Ausweitung des Begriffs „Gedenkstätte“ Zugänge zu mehr Orten eröffnen: Mögliche förderbare Zielorte sind seitdem nicht mehr nur Orte ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations-

und Vernichtungslager, sondern auch ehemalige Ghettos und andere Lernorte der nationalsozialistischen Massenermordungen. Ziel der Fahrten ist die Auseinandersetzung mit der spezifischen Geschichte einer Gedenkstätte. Es besteht dabei auch die Möglichkeit, weitere Orte zu besuchen, die eine inhaltliche Verknüpfung zur Geschichte der gewählten Gedenkstätte aufweisen.



## Liste aller besuchten Gedenkstätten

### Niederlande

- 01** Gedenkstätte Kamp Vught
- 02** Gedenkstätte Kamp Westerbork, Zwiggelte

### Deutschland

- 03** Gedenkstätte Buchenwald, Weimar
- 04** KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Nordhausen
- 05** Gedenkstätte Feldscheune Isenschribbe Gardelegen, Gardelegen
- 06** Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg / Havel
- 07** Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Oranienburg
- 08** Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, Wittstock / Dosse
- 09** Gedenkstätte Jamlitz-Lieberose, Jamlitz
- 10** KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg
- 11** KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
- 12** KZ-Gedenkstätte Dachau
- 13** „Spurensuche Dresden“\*

### Polen

- 14** Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Oświęcim
- 15** Staatliches Museum in Majdanek, Lublin
- 16** Museum und Gedenkstätte Belżec
- 17** Museum und Gedenkstätte Sobibór
- 18** Gedenkort Izbica
- 19** Museum Zamość
- 20** Gedenkort Trawniki
- 21** Museum Treblinka – Deutsches nationalsozialistisches Vernichtungslager und Arbeitslager (1941–1944), Treblinka
- 22** Warschau (ehem. Ghetto Warschau)
- 23** Gedenkstätte und Museum Stutthof, Sztutowo
- 24** Gedenkstätte Vernichtungslager Kulmhof, Chełmno
- 25** Gedenkort Łódź (ehem. Ghetto Litzmannstadt), Łódź

### Tschechien

- 26** Gedenkstätte Terezín
- 27** Gedenkstätte Lidice

### Österreich

- 28** Museum und Gedenkstätte Peršmanhof, Bad Eisenkappel
- 29** KZ-Gedenkstätte Mauthausen

### Ungarn

- 30** Budapest

### Lettland

- 31** Gedenkstätte Rumbula, Riga und ehem. Ghetto Riga

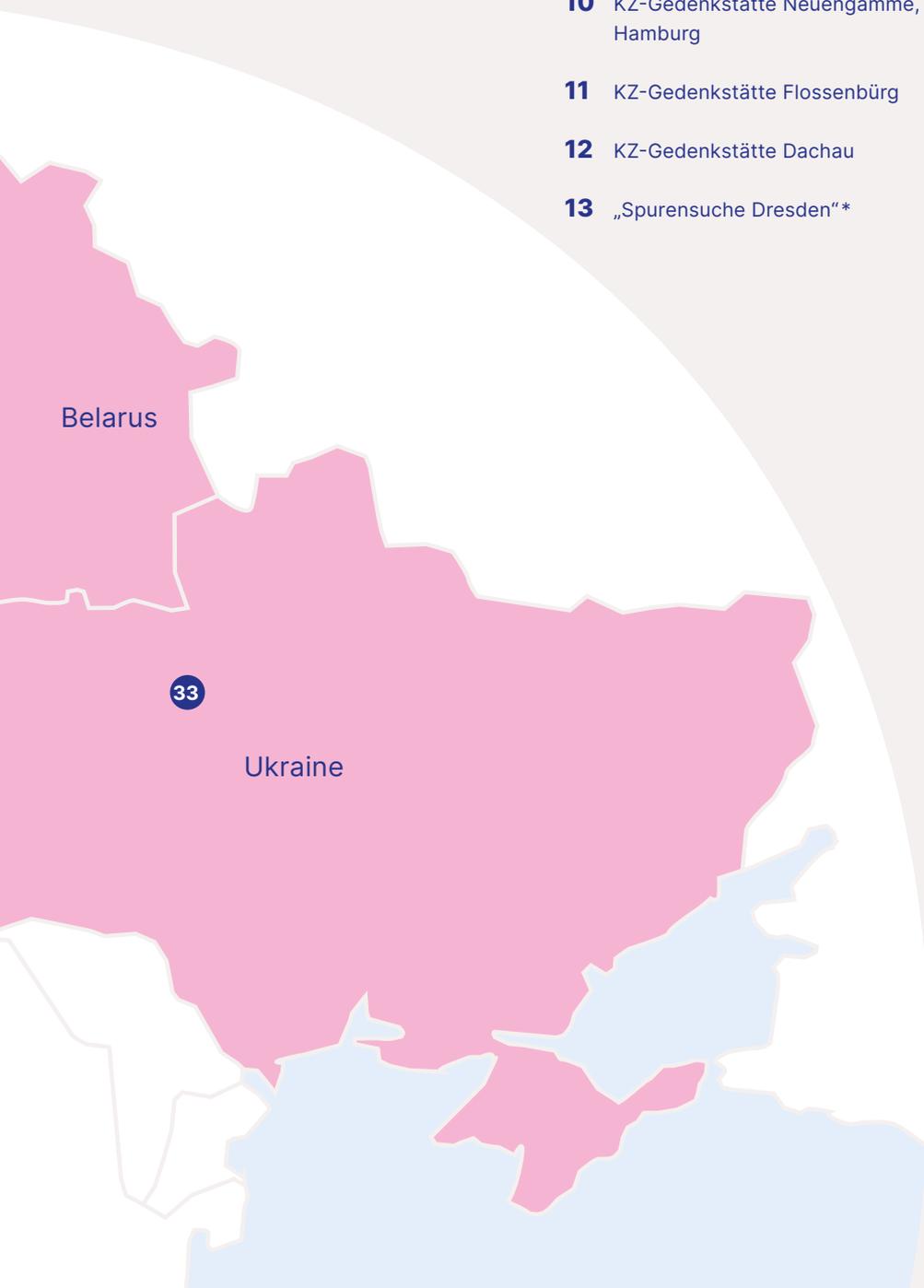
### Belarus

- 32** Gedenkort Maly Trostenez, Minsk

### Ukraine

- 33** Holocaust-Gedenkzentrum Babyn Jar, Kiew

\*Coronabedingte Ausnahme



# Entwicklung der besuchten Orte

Der hohe Anteil der geförderten Fahrten in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau spiegelt den besonderen Stellenwert wider, den Auschwitz in der deutschen Erinnerungskultur einnimmt. Auschwitz steht wie kein anderes ehemaliges Lager als Symbol für die Ermordung an den europäischen Juden und Jüdinnen. Von 2016 bis 2023 fanden insgesamt 766 geförderte Fahrten in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau statt. Dies beträgt 79,21 % der insgesamt 967 geförderten Fahrten. 201 Fahrten fanden an andere

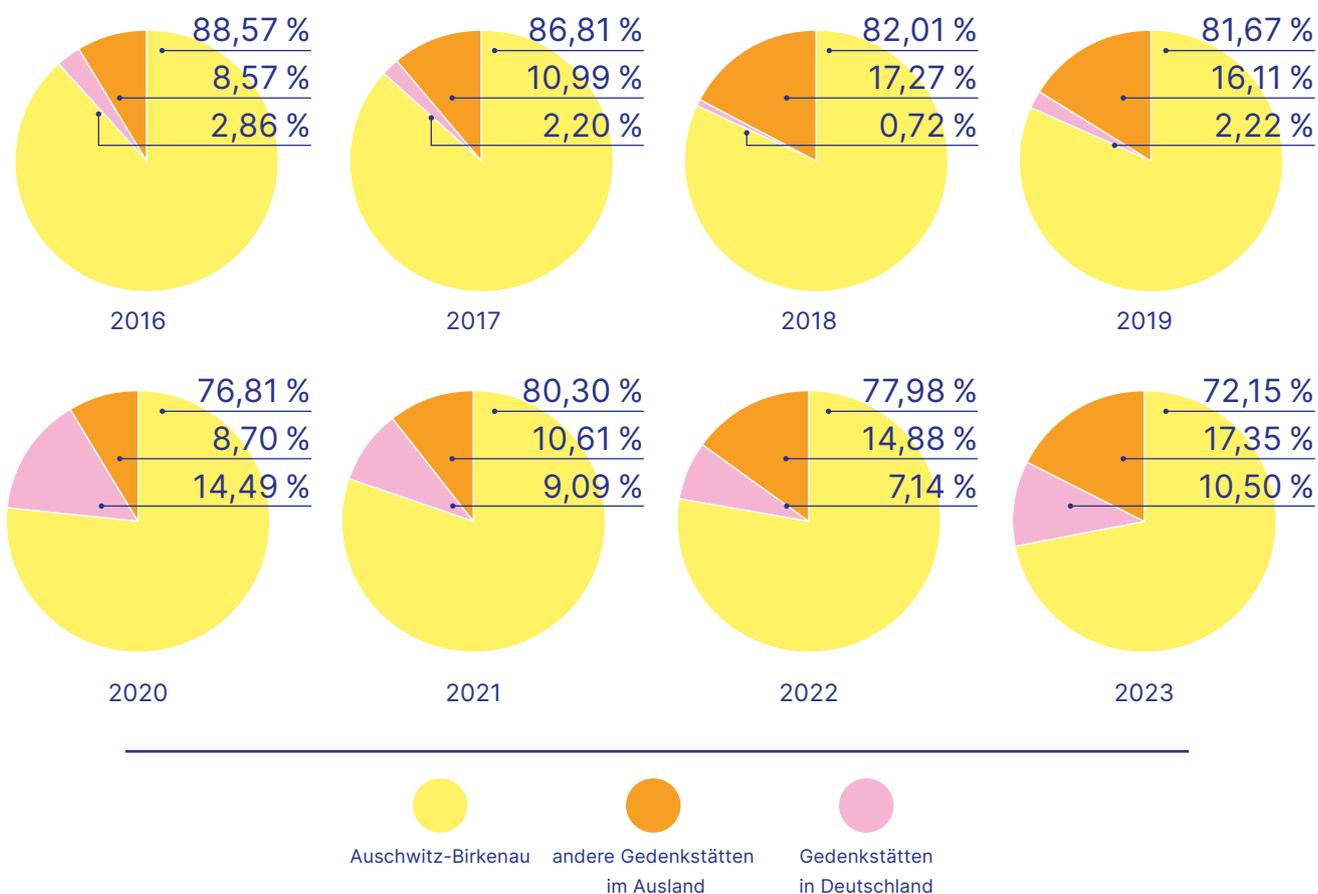
Zielorte in insgesamt neun Ländern Europas statt. Der Anteil der Fahrten in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sank von 88,57 % im Jahr 2016 auf 72,15 % im Jahr 2023, der Anteil von Fahrten in andere Gedenkstätten und Lernorte nahm kontinuierlich zu. Vor allem in den Coronajahren 2020 und 2021 stieg der Anteil der Fahrten in deutsche Gedenkstätten. Dies ist auf die pandemiebedingten Reiseeinschränkungen zurückzuführen.

## Besuchte Gedenkstätten

	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
<b>Gesamt</b>	<b>35</b>	<b>91</b>	<b>139</b>	<b>180</b>	<b>69</b>	<b>66</b>	<b>168</b>	<b>219</b>
Auschwitz-Birkenau (PL)	31	79	114	147	53	53	131	158
Majdanek/Belzec/Sobibor (PL)	2	9	18	20	2	4	14	11
Trawniki (PL)								2
Treblinka (PL)			4	4		1	2	5
Stutthof (PL)	1			2	2	2	3	6
Kulmhof (PL)							1	3
Babyn Yar (UKR)				1				
Riga (LVA)					1			1
Trostenez (BY)			2					
Theresienstadt (CZ)		1			1		4	7
Budapest (HU)								1
Mauthausen (A)				2				
Persmannhof (AU)								1
Westerbork (NL)								1
Kamp Vught (NL)							1	
Buchenwald /Mittelbau-Dora / Gardelegen (D)		1		3	5	4	7	15
Ravensbrück (D)		1	1		1	1	4	4
Neuengamme (D)								1
Sachsenhausen (D)	1				1			
Flossenbürg (D)							1	2
Dachau (D)				1	2	1		1
Dresden (D)*					1			

\* Coronabedingte Ausnahme

## Geförderte Orte

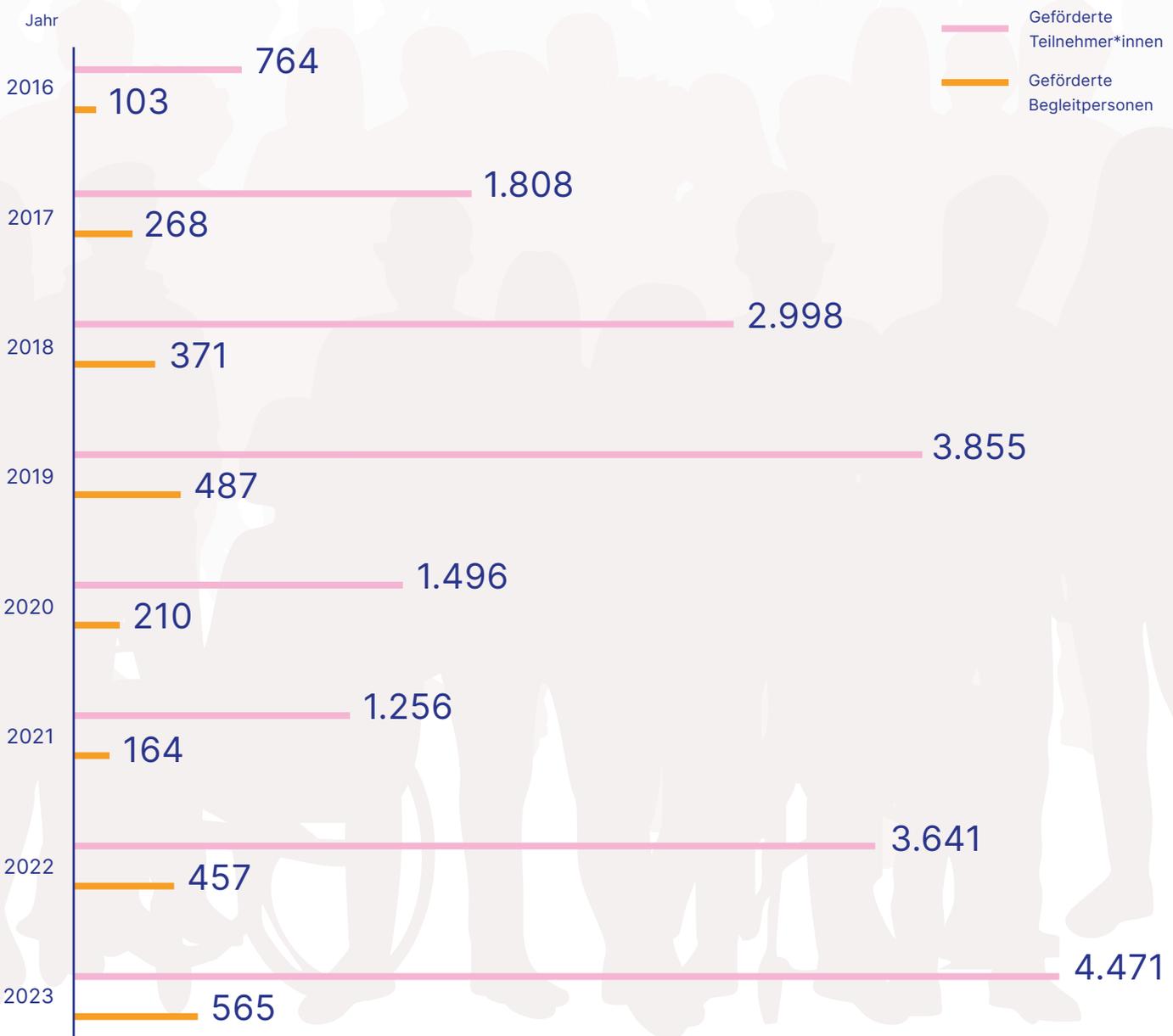


# Entwicklung der geförderten Personen

Analog zum Anstieg der geförderten Fahrten steigt seit Beginn der Förderung im Jahr 2016 die Anzahl der geförderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen und der Begleitpersonen. In den Jahren 2020 und 2021 konnten aufgrund der Covid-19-Pandemie nur 69 bzw. 66 Fahrten stattfinden, daher ist in diesen Jahren ein Einbruch der Anzahl der geförderten Personen zu verzeichnen. Seit 2022 steigt die Anzahl wieder.

Gefördert werden können Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis inklusive 26 Jahren. Begleitpersonen können in einem Betreuungsschlüssel von 8:1 geförderte werden, zwei Begleitpersonen sind immer, also auch bei kleinen Gruppen, förderbar. Bei einem erhöhten Betreuungsaufwand der Gruppe, zum Beispiel bei inklusiven Fahrten, kann von dem Betreuungsschlüssel 8:1 abgewichen werden.

## Geförderte Personen



# Rahmenprogramm der Zentralstelle

**V**on Beginn ihrer Tätigkeit an war es der Zentralstelle wichtig, neben der Förderung von Gedenkstättenfahrten auch ein Rahmenprogramm für Multiplikator\*innen der Erinnerungsarbeit anzubieten. Durch eine Förderung der Landeszentrale für politische Bildung (LpB) NRW konnten 2018 die ersten Fortbildungen für Multiplikator\*innen nach Lublin, Sobibór und Bełżec in Kooperation mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union sowie nach Warschau, Treblinka und Minsk stattfinden. Dank einer Förderung der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) konnten 2019 fünf weitere Fortbildungen für Multiplikator\*innen stattfinden. Im Vorfeld wurden die Konzepte und Programme im Austausch von Expert\*innen aus Wissenschaft und Praxis bei einem Seminar am Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster diskutiert.

Nach einer Auswertung der Fahrten 2019 erhielt die Zentralstelle in den Jahren 2020 bis 2022 eine neue Förderung der BpB mit der sie verschiedene Fortbildungsformate durchführen sollte.

Im Rahmen der Fortbildungen sollten neue Orte auf ihre pädagogischen Möglichkeiten untersucht und Methodenseminare, bei denen sich die Teilnehmenden eigene Methodenkoffer erarbeiten können, durchgeführt werden. Aufgrund der eingeschränkten Reisemöglichkeiten durch die Covid-19-Pandemie konnten nur zwei Multiplikator\*innenfahrten in die Gedenkstätten Mauthausen und Stutthof stattfinden.

Zusätzlich veranstaltete die Zentralstelle acht digitale Methodenseminare mit Kooperationspartner\*innen. In den Jahren 2022 und 2023 konnten die digitalen Methodenfortbildungen für Multiplikator\*innen in überarbeiteter Version wiederholt werden.

Neben der Erkundung neuer Orte stand auch die Erschließung neuer Themen im Fokus der Zentralstelle. In den Jahren 2023 und 2024 konnte die Zentralstelle mit verschiedenen Kooperationspartner\*innen Fortbildungen und Netzwerktreffen zu den Themen Fußball, Inklusion und zu verdrängten Verfolgtenveranstalten.

Im Anschluss an den chronologischen Zeitstrahl stellen wir die Schwerpunkte unseres Rahmenprogramms anhand ausgewählter Veranstaltungsberichte vor.



**23.6. – 1.7.2018**

Fortbildung **Treblinka und Trostenez in der europäischen Erinnerung** nach Warschau, Treblinka und Minsk

**24.6. – 1.7.2018**

Fortbildung **Trostenez in der europäischen Erinnerung** nach Minsk

**14. – 20.10.2018**

Fortbildung **Orte und Zeugnisse nationalsozialistischer Verbrechen im Raum Lublin – ein Fortbildungsseminar im Staatlichen Museum Majdanek** in Kooperation mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union

**24. – 25.1.2020**

Tagung **75 Jahre nach Auschwitz – Potentiale historisch-politischer Bildung an Gedenkstätten und Erinnerungsorten** in der Evangelischen Akademie Villigst in Schwerte

**27.10.2020 – 22.5.2021**

Sechs digitale Methodenfortbildungen in Kooperation mit dem IBB e.V.

**18.11.2020 – 3.2.2021**

Zwei digitale Methodenfortbildungen **...irritierende Orte in der historisch-politischen Bildung** in Kooperation mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union und dem Erinnerungsort Alter Schlachthof Düsseldorf

2018

2020

2019

**29.1.2019**

Auftaktveranstaltung zum Bundesprogramm **Jugend erinnert** in Berlin

**13. – 19.10.2019**

Fortbildung **Auf den Spuren jüdischen Lebens in den Niederlanden** in die Gedenkstätte Westerbork

**13. – 19.10.2019**

Fortbildung **Orte und Zeugnisse nationalsozialistischer Verbrechen im Raum Lublin** in die Gedenkstätte Majdanek in Kooperation mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union

**20. – 27.10.2019**

Fortbildung **Riga – Tatort und Gedenkort der Shoah; Deutsche, lettische und europäische Dimensionen des Vernichtungsgeschehens und der Erinnerungskultur** nach Riga

**2. – 9.11.2019**

Fortbildung **Studienfahrt zu Gedenkstättenfahrten mit Jugendlichen in Auschwitz für Historiker\*innen, Lehrer\*innen und Jugendreferent\*innen der Jugendarbeit** in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Kooperation mit dem IBB e.V.

**17. – 23.11.2019**

Fortbildung **Verfolgung – Täuschung – Vernichtung. Das Ghetto und Konzentrationslager Theresienstadt und die NS-Verbrechen im Protektorat Böhmen und Mähren** in die Gedenkstätte Terezín, nach Lidice und Prag in Kooperation mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union





**22. – 23.4.2024**

**Jugend erinnert** Veranstaltung in der Gedenkstätte Sachsenhausen

**12. – 14.9.2024**

Tagung **Erinnerungskultur in der Praxis – Gedenkstättenfahrten mit Blick auf verdrängte Verfolgten**gruppen in der und in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

**17.5. – 22.6.2022**

Zwei digitale Methodenfortbildungen

2022

2024

2021

**31.10. – 5.11.2021**

Fortbildung in die **Gedenkstätte Mauthausen und nach Linz** in Kooperation mit GEEZ e.V.

**14. – 20.11.2021**

Fortbildung **Perspektiven der Erinnerung** nach Stutthof, Danzig und Umgebung in Kooperation mit IBB e.V.

2023

**6.9. – 11.10.2023**

Zwei digitale Methodenfortbildungen in Kooperation mit dem IBB e.V.

**18. – 20.9.2023**

Fortbildung **Gedenkstättenfahrten im Fußballkontext** in Dortmund in Kooperation mit der LAG Fanprojekte NRW und Zweitzeugen e.V.

**26. – 29.9.2023**

Netzwerktreffen im Projekt **Erinnern inklusiv** in der Gedenkstätte Stutthof in Kooperation mit dem Museum Stutthof und Schwarzenberg e.V.

**4. – 7.12.2023**

Studienfahrt im Projekt **Erinnern inklusiv** in die Gedenkstätte Ravensbrück in Kooperation mit dem Museum Stutthof und Schwarzenberg e.V.





› Riga, Lettland



› 20. bis 27. Oktober  
2019

# Die geschichtsträchtige Hansestadt Riga

## als Tatort und Gedenkort der Shoah

**D**ie geschichtsträchtige Hansestadt Riga lernten Lehrkräfte und Akteur\*innen der Erinnerungsarbeit vom 20. bis 27. Oktober 2019 als Tatort und Gedenkort der Shoah kennen. Die Studienfahrt war Teil einer Reihe von Fortbildungen, die alternative Ziele zu Auschwitz aufzeigen sollte, die für die schulische wie außerschulische Erinnerungs- und Bildungsarbeit geeignet sind.

Die Teilnehmer\*innen lernten den größten Ballungsraum der baltischen Staaten zunächst bei einer Stadtbesichtigung kennen. Sie gewannen einen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Stadt, in der verschiedene Minderheiten zusammenlebten und die 1991 ihre Unabhängigkeit von der Sowjetunion durchsetzte.

Erste Deportationen von lettischen Jüd\*innen gab es bereits im Ersten Weltkrieg, da sie als deutschfreundlich galten. Während der NS-Zeit

**Im Wald von Biķernieki und im Wald von Rumbula wurden fast 50.000 Jüd\*innen sowie etwa 10.000 Kriegsgefangene und 5.000 Widerstandskämpfer\*innen ermordet.**

wurde die jüdische Bevölkerung im Rigaer Ghetto interniert. Später war Riga Ziel von Deportationszügen aus vielen europäischen Städten. Im Wald von Biķernieki und im Wald von Rumbula wurden bei zahlreichen Massakern fast 50.000 Jüd\*innen sowie etwa 10.000 Kriegsgefangene und 5.000 Widerstandskämpfer\*innen ermordet. Das internationale Riga-Komitee – im Jahr 2000 auf Initiative von Bundespräsident Johannes Rau ins Leben gerufen – ist ein Bündnis von heute 80 Städten in Deutschland, die auf vielfältige Weise an die Deportation von Jüd\*innen erinnern.



Gefördert  
durch die



Bundeszentrale für  
politische Bildung



Riga präsentiert sich heute als kulturelles Zentrum mit restaurierten Altbauten im Jugendstil. Gleichzeitig sind in der lettischen Hauptstadt aber auch noch viele Gebäude aus der NS-Zeit erhalten, die sich für eine Spurensuche anbieten, wie unter anderem Häuser des früheren jüdischen Ghettos. In Riga, so lernen Geschichtsinteressierte, fanden bereits Massenerschießungen statt, bevor in Auschwitz die systematische Tötung in Gaskammern begann.

Gut dokumentiert sind zahlreiche Biografien von Deportierten. Sie eröffnen verschiedene didaktische Zugänge zur Geschichte, wenn zum Beispiel Lebenswege von Deportierten in deren frühere Heimatstädte zurückverfolgt werden können. Aber auch ihr Schicksal im Rigaer Ghetto und bei ihren unmenschlich harten Arbeitseinsätzen kann mit Fotos, schriftlichen Dokumenten und an historischen Orten im Stadtbild nachempfunden werden.

Eine Führung durch das Lettische Okkupationsmuseum lenkte den Blick der Reisegruppe auf die lettische Perspektive auf die NS-Geschichte.

Außerdem waren weitere Gedenkort Ziel der Erkundungen, die heute an das Konzentrationslager Kaiserwald, das Lager Jungfernhof und das „Arbeitserziehungslager“ Salaspils erinnern. Im Wald von Biķernieki und Rumbula konnte die Reisegruppe nachvollziehen, wie die Massengräber entdeckt worden waren.

Am letzten Tag der Studienfahrt hatten die Teilnehmer\*innen Gelegenheit zu Exkursionen in Kleingruppen. Die Kriegsgräberstätte Beberbeki, der Sammelfriedhof für deutsche Soldaten und der neue jüdische Friedhof in Smerlis waren ebenso Ziele wie das Museum der Barrikaden des Jahres 1991.





› Erinnerungszentrum  
Kamp Westerbork



› 13. bis 19. Oktober  
2019

# Unterdrückung, Widerstand und Kollaboration: Der Lernort Westerbork

**D**as Erinnerungszentrum Kamp Westerbork lernte eine Gruppe von Lehrkräften und Mitarbeiter\*innen von Jugendeinrichtungen auf einer Studienfahrt vom 13. bis 19. Oktober 2019 als einen interessanten Lernort der Geschichte kennen. Dabei wäre das frühere NS-Durchgangslager in den Niederlanden, 40 Kilometer südlich von Groningen, in den 1970er Jahren fast dem Erdboden gleichgemacht worden.

Ende der 1930er Jahre flohen viele Jüd\*innen und Widerstandskämpfer\*innen aus Deutschland und Österreich in die benachbarten Niederlande. Die damalige Regierung machte die Grenzen am 15. Dezember 1938 für Flüchtende dicht. Wer gefasst wurde, kam in das neue Lager, das sieben Kilometer nördlich des Dorfes Westerbork lag. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht am 10. Mai 1940 übernahmen die National-

---

Bis 1944 wurden mehr als  
107.000 Menschen  
aus Westerbork deportiert –  
unter ihnen auch  
Anne Frank und die  
Philosophin Edith Stein.

---

sozialisten das Lager, internierten zusätzlich auch Jüd\*innen aus den Niederlanden, Widerstandskämpfer\*innen und Sinti\* und Roma\*. Bis 1944 wurden mehr als 107.000 Menschen aus Westerbork deportiert - unter ihnen auch Anne Frank und die Philosophin Edith Stein.

Die Teilnehmer\*innen lernten den erst 1983 eröffneten Gedenkort im Waldgebiet als interessantes Ziel für Exkursionen kennen, das Zugang zu verschiedenen Aspekten der Geschichte bietet: Jüdisches Leben in den Niederlanden vor und während der deutschen Besatzung, Widerstand in den Niederlanden bis hin zum aktuellen Stand der historischen Forschung zur Kollaboration. Einerseits waren rund 28.000 Jüd\*innen versteckt und ein Teil von ihnen auch gerettet worden. Andererseits berichtete Dr. Eva Lettermann von der Universität Paderborn in ihrem Input-Vortrag aber auch über den Forschungsstand zum Täterhandel in den Niederlanden während der Besatzungszeit.

Gefördert  
durch die



Als Erinnerungsort für die historisch-politische Bildung bietet das Durchgangslager Westerbork interessante didaktische Zugänge: Anhand von Fotos, Listen und Briefen können Lebenswege von Deportierten aus Deutschland, den Niederlanden und Österreich nachvollzogen werden. Neben einer Dauerausstellung stehen filmische Materialien auf dem eigenen Youtube-Kanal zur Verfügung. Zudem stellt die Stiftung als Träger Unterrichtsmaterialien für verschiedene Altersklassen zur Verfügung, unter anderem für die Primarstufe. Und in der Umgebung ist eine 45 Kilometer lange Radtour ausgeschildert zu Kriegsdenkmälern und Gedenktafeln, die auch an den örtlichen Widerstand erinnern.



Hier geht es zum Youtube-Kanal des „Herinneringscentrum Kamp Westerbork“.

---

Eine Teilnehmerin, deren Angehörige über Westerbork deportiert worden waren, bereicherte die fachlichen Informationen zudem durch persönliche Erinnerungen.

---

Die Studienfahrt führte weiter nach Amsterdam ins Widerstandsmuseum und ins Institut für Kriegs-, Holocaust- und Genozidstudien. Ein für die Teilnehmenden hoch interessanter Programmpunkt der Studienfahrt war die Begegnung mit niederländischen Akteur\*innen der Erinnerungskultur im Deutschland-Institut. Eine Teilnehmerin, deren Angehörige über Westerbork deportiert worden waren, bereicherte die fachlichen Informationen zudem durch persönliche Erinnerungen. Die Studienfahrt endete mit einer eindrucksvollen Besichtigung des Anne-Frank-Hauses.



# 75 Jahre nach Auschwitz —

## Potentiale historisch-politischer Bildung an Gedenkstätten und Erinnerungsorten



**M**ehr als 100 Akteur\*innen der Erinnerungsarbeit und Lehrkräfte verschiedener Schulformen beteiligten sich an der zweitägigen Konferenz „75 Jahre nach Auschwitz – Potentiale historisch-politischer Bildung an Gedenkstätten und Erinnerungsorten“ am 24. und 25. Januar 2020 in Schwerte.

Die Tagung hatte das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk gGmbH in Dortmund als Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Villigst im Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen organisiert.

In Kooperation mit:

Evangelische Akademie Villigst im  
Institut für Kirche und Gesellschaft  
Evangelische Kirche von Westfalen





Besondere Brisanz hatte das Thema nach dem Anschlag von Halle gewonnen: Am 9. Oktober 2019 hatte ein Rechtsextremist versucht, die Synagoge von Halle zu stürmen. Auf der Flucht tötete er zwei Menschen und verletzte weitere. In der Politik war daraufhin der Ruf nach mehr Gedenkstättenfahrten für Jugendliche laut geworden. Diskutiert wurde in Schwerte deshalb auch, wie zukünftig noch mehr Jugendliche für ein Lernen aus der Geschichte erreicht werden können.

## Wir müssen ernüchert feststellen: Der Antisemitismus war nie weg.

„Zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz müssen wir ernüchert feststellen: Der Antisemitismus war nie weg“, sagte Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen, in ihrem einführenden Vortrag. Es sei wichtig, Gedenktage zum Anlass zu nehmen, um über neue Elemente der historisch-politischen Bildung nachzudenken. Prof. Dr. Astrid Messerschmidt von der Bergischen Universität Wuppertal bewertete Möglichkeiten und Grenzen von Erinnerungspädagogik im Kontext rassismuskritischer Bildung.

„Gedenkstättenbesuche sind oftmals mit der immensen Erwartung verbunden, bei jungen Menschen menschenverachtende und rassistische Haltungen aufzubrechen oder gar eine Immunisierung gegen diese zu bewirken“, sagte Tagungsleiter Michael Moser, Referent für politische Jugendbildung im Institut für Kirche und Gesellschaft.

Engagierte Diskussionen rankten sich um die Frage, welche Wirkungen historisch-politische Bildung erzielen kann und wie Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit enger kooperieren können. Akteur\*innen der Erinnerungsarbeit tauschten sich in mehreren Workshops über unterschiedliche didaktische Konzepte von Bildungsangeboten in ortsnahen Gedenkstätten und auf mehrtägigen Gedenkstättenfahrten auf. Am Beispiel eines Besuchs der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in einer Augmented Reality-Darstellung<sup>1</sup> wurde zudem die Frage diskutiert, welche Rolle innovative Darstellungsformen in Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen spielen können.

Außerdem erhielten mehrere Jugendliche das Wort, die gestützt durch Fotos und kurze Videos berichten konnten, wie sie persönlich Gedenkstättenfahrten erlebt haben und wie diese Besuche ihren Blick auf die Welt verändert haben.

<sup>1</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=QwC5d75iTcA>



› Gedenkstätte Stutthof  
› Danzig



› 14. bis 20. November  
2021

# Perspektiven der Erinnerung

Fortbildung in der Gedenkstätte Stutthof und Danzig –  
das erste KZ der Nazis im Osten Polen



**D**ie Gedenkstätte Stutthof und die nur etwa 35 Kilometer entfernte Stadt Gdansk/Danzig erkundete eine Gruppe von Lehrer\*innen und Akteur\*innen der Erinnerungsarbeit auf einer Studienfahrt vom 14. bis 20. November 2021. Die Fortbildung wurde von der Zentralstelle in Kooperation mit dem IBB e.V. organisiert.

An der Westerplatte vor der damals Freien Stadt Danzig begann der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939. Und schon einen Tag später wurden die ersten 150 Danziger Jüd\*innen ins Lager Stutthof gebracht. Die Nationalsozialisten hatten ab 1936 Listen angelegt mit „unerwünschten polnischen Elementen“, die sofort nach dem Kriegsbeginn in das schnell errichtete Lager Stutthof verbracht wurden.

Gefördert  
durch die

In Kooperation mit:



Bundeszentrale für  
politische Bildung



**IBB**

Internationales  
Bildungs- und  
Begegnungswerk



Jüd\*innen aus dem Ostseeraum und aus Warschau, ab 1942 auch Verfolgte aus der Sowjetunion, Norwegen, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Tschechien, Litauen, Lettland, Dänemark, Ungarn sowie Sinti und Roma kamen hinzu.

1942 wurde das Gefangenenlager offiziell Konzentrationslager. Harte Arbeit, Kälte und unvorstellbar schlechte hygienische Zustände zehrten todbringend an den Kräften der Inhaftierten. Ab 1944 wurde eine Gaskammer eingesetzt. Von den etwa 120.000 Inhaftierten starben mindestens 65.000, von den mehr als 50.000 Jüd\*innen fast ausnahmslos alle.

---

## Der Ort ist in Deutschland noch kaum bekannt als Ziel erinnerungspädagogischer Gedenkstättenfahrten.

---

Bereits 1962 wurde am Ort des früheren KZ ein Museum zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus eröffnet. Dennoch ist der Ort in Deutschland noch kaum bekannt als Ziel erinnerungspädagogischer Gedenkstättenfahrten.

Die Reisegruppe verschaffte sich einen Eindruck, wie sich das erste KZ heute präsentiert. Nur wenige Gebäude sind erhalten: Die ehemalige Kommandantur, das symbolträchtige Lagertor und einige wenige Baracken. Die inzwischen überarbei-

tete und ergänzte Dauerausstellung war noch auf einem alten Stand. Die vielfältige Sammlung von Gegenständen und Dokumenten bietet didaktisch vielfältige Anknüpfungspunkte für forschendes Lernen und die geschichtswissenschaftliche Forschung.

Der Erinnerungsort Stutthof steht weniger für Tötungen in Gaskammern. Stattdessen sind Berichte über Todesmärsche, Benzin- und Giftspritzen, die Vergasung in Waggons und durch eine eigens entwickelte Genickschussanlage überliefert. Das insgesamt fast 20 Hektar große Gelände ist frei zugänglich. Durch seine Größe bietet es Jugendgruppen Raum und Ruhe zum Arbeiten. Besonders im Sommer wird das Gelände von einigen hundert Besucher\*innen aus der Umgebung genutzt.

In der Stadt Danzig/Gdansk ging die Reisegruppe mit Kameras auf Spurensuche und entdeckte Hinweise auf die NS-Geschichte. Die Gruppe steuerte zusätzlich auch wenig bekannte Gedenkorte an: Den Ort Starogard Gdanski, in dem am 2. September 1939 etwa 7.000 Menschen durch deutsche Streitkräfte ermordet wurden, die Landesanstalt für psychisch Kranke Konradstein und den Erschießungsort im Wald bei Szpęgawsk als Erinnerungsorte für Krankenmorde.

Im erst 2017 eröffneten Museum des Zweiten Weltkriegs (Muzeum II Wojny Światowej) in Danzig/Gdansk erkannte die Reisegruppe einen multiperspektivischen Blick auf die Kriegserfahrungen in Europa und der übrigen Welt.



› Haus Landeskirchlicher  
Dienste Dortmund



› 18. bis 20. September  
2023

# Gedenkstätten- fahrten im Fußballkontext

**S**eit der Jahrtausendwende hat sich im deutschen Fußball eine Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus entwickelt. Das Gedenken findet in unterschiedlichen Formaten statt, von Stadtrundgängen und Ausstellungen über Spruchbänder in den Stadien bis hin zu Fahrten zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus.

Viele Vereine und Fanprojekte bieten mittlerweile im regelmäßigen Abstand Gedenkstättenfahrten für interessierte Fußballfans an. Da aus dieser Gruppe vermehrt Anträge auf Förderung von Gedenkstättenfahrten eingingen, entschied sich die Zentralstelle, eine Fortbildung speziell für diese Zielgruppe zu organisieren.

25 Teilnehmende aus neun Bundesländern nahmen vom 18. bis 20. September 2023 an der Fortbildung „Gedenkstättenfahrten im Fußballkontext“ teil. Die Kooperationsveranstaltung mit der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Fanprojekte NRW und Zweitzeugen e.V. fand im Haus Landeskirchlicher Dienste Dortmund statt und wurde gefördert durch das BMFSFJ und die LAG Fanprojekte NRW. Teilgenommen haben Aktive aus der Fußball-Fanarbeit, von Fanprojekten und Fanbetreuungen sowie Ehrenamtliche aus dem Breitensport.



In Kooperation mit:



\*  
**ZWEIT  
ZEUGEN  
e.V.**



Zu den Referierenden gehörten Mitarbeiter\*innen von verschiedenen Gedenkstätten Deutschlands, die für ihre Institutionen bereits mehrere Formate für und mit Fußballfans umgesetzt haben, sowie selbstständige politische Bilder\*innen. In vier Workshops, zwei Vorträgen sowie zwei Diskussionen behandelten sie Themen wie die Freiwilligkeit der Teilnahme an Gedenkstättenfahrten, die Potenziale von Erinnerungsarbeit mit Fußballfans sowie mögliche Fallstricke.

## Fußballfans haben oft ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Heimatverein und ihrer Stadt oder Region.

Am letzten Tag informierte die Zentralstelle über die Förderung durch das BMFSFJ und wichtige Hinweise für die Planung und Organisation von mehrtägigen Gedenkstättenfahrten.

Als besonders wichtig für die eigene Erinnerungsarbeit im Fußballkontext stellt sich die Lebensweltorientierung heraus. Fußballfans haben oft ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Heimatverein und ihrer Stadt oder Region. Dieses Interesse kann für die Erinnerungsarbeit im Fußballkontext aktiv genutzt werden, indem durch die Akteur\*in-

nen ein lokaler Bezug hergestellt wird. Dies geschieht beispielsweise durch die Aufarbeitung von Biografien und Lebenswegen verfolgter und ermordeter Spieler oder Vereinsfunktionäre wie Kurt Landauer (FC Bayern München) oder Alfred Ries (SV Werder Bremen) und die Nutzung dieser Vorarbeit als roten Faden für Gedenkstättenfahrten. Für eine multiperspektivische Darstellung ist auch die Aufarbeitung von NS-Täterbiografien aus dem eigenen Vereinsumfeld sinnvoll, beispielsweise von Präsidenten und Spielern wie Otto „Tull“ Harder (Hamburger SV) oder auch die NS-Vergangenheit von Sponsoren wie Volkswagen oder Kühne + Nagel.

Die Fortbildung konnte die Teilnehmenden so inhaltlich und organisatorisch bei der Planung ihrer Gedenkstättenfahrten im Kontext Fußball unterstützen und ihnen darüber hinaus die Möglichkeit zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch geben.



› **Museum Stutthof, Sztutowo (Polen)**  
› **Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg an der Havel**



› **März 2023 bis März 2024**

# Denken – inklusiv

Ein Erfahrungsbericht von Inklusionsaktivist  
Linus Bade aus Berlin zum Projekt „Erinnern – inklusiv“

**N**un liegen drei sehr vielfältige und lehrreiche Gedenkstättenfahrten ins Museum Stutthof in Sztutowo (Polen) und in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Fürstenberg an der Havel hinter uns.

Es war eine ereignisreiche Zeit, in der ich viele tolle Menschen kennenlernen durfte. Wir sind der Frage auf dem Grund gegangen, was gebraucht wird, um einen Gedenkort so inklusiv wie möglich zu gestalten.



Gerade aus Sicht einer körperlich behinderten Person finde ich diese Frage mit ihren vielen Aspekten spannend und zugleich ziemlich bewegend. Wenn ich mit anderen über diese Gedenkstättenfahrten und das Ziel des Projekts gesprochen habe, bekam ich viele „Aha“-Momente. Der Grund dafür: Niemand denkt für gewöhnlich darüber nach oder fragt sich, wie barrierefrei historische Lernorte zum Nationalsozialismus wie Gedenkstätten sind. Warum sollten behinderte Menschen auch gedenken?

Ich habe das Gefühl, dass behinderte Menschen oft von diesem Thema eher „ferngehalten“ werden, weil die Angst besteht, dass man Behinderte nicht

**Dass sich eine ehemalige Opfergruppe dieser Zeit dafür stark macht, auch gedenken zu können, finde ich ein starkes und wichtiges Statement.**

mit der Vergangenheit konfrontieren möchte – mit einer Vergangenheit, in der behinderte Menschen ermordet und gequält wurden. Der Umstand, dass sich eine ehemalige Opfergruppe dieser Zeit dafür stark macht, auch gedenken zu können, finde ich ein starkes und wichtiges Statement. Auf den Reisen kam mir dieser Aspekt teilweise zu kurz.

Gefördert durch:



Funded by  
the European Union



FUNDACJA WSPÓŁPRACY  
POLSKO-NIEMIECKIEJ  
STIFTUNG  
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE  
ZUSAMMENARBEIT

In Kooperation mit:

Stutthof | Muzeum Stutthof w Sztutowie  
NIEMECKI NAZISTOWSKI OBOZ KONCENTRACYJNY ZAGŁADY (1939-1945)



HAUS SCHWARZENBERG

23

Online-Treffen

3

Gedenkstättenfahrten

560

Teilnehmende

Auf dem Bild gehe ich während unseres letzten Gedenkstättenbesuchs mit meiner Assistentin auf dem Platz vor der ehemaligen Kommandantur im heutigen Museum Stutthof.



Allerdings möchte ich erwähnen, dass dieser Aspekt in einigen Online-Veranstaltungen im Projekt „Erinnern – inklusiv“ thematisiert wurde, an denen ich nicht teilgenommen habe, so dass mir hier einige Erfahrung fehlt.

Unsere mehr und weniger wechselnde Reisegruppe in den drei inklusiven Gedenkstättenfahrten bestand aus sehr vielen Menschen mit unterschiedlichen kognitiven und physischen

**Ich fühlte mich von Anfang an als Teil eines diversen Teams. Das war für mich eine großartige, weil leider viel zu seltene Erfahrung.**

Ausgangslagen. Das „Anderssein“ war kein Thema. Es wurde auf jede Person individuell eingegangen, wodurch diese Fahrten zu einem sehr entspannten Beisammensein auf Augenhöhe wurde. Ich fühlte mich von Anfang an als Teil eines diversen Teams. Das war für mich eine großartige, weil leider viel zu seltene Erfahrung.

Wir haben im Projekt öfter diskutiert, wie wichtig es ist, dass bei der Planung von inklusiven Projekten behinderten Menschen beteiligt werden, also inklusiv zu planen. Im Fall von „Erinnern – inklusiv“ war das nicht der Fall. Und doch haben die Organisatoren richtig entschieden, dass im Verlauf nicht über Inklusion gesprochen wird, ohne einige behinderte Menschen durchgehend zu beteiligen.



Klar gab es auch auf den drei Fahrten Barrieren, die im Vorfeld hätten abgebaut werden können, aber darum geht es nicht. Ob der Reisebus oder das Hotel stufenlos zu erreichen ist, ist ein zusätzlicher Punkt, der bedacht werden hätte können, aber das ist nicht wichtig, wenn das Organisationsteam und auch die Gruppe die nötige Offenheit mitbringt und auf die individuellen Bedürfnisse eingehen kann. Darauf kommt es an. Und gerade, weil auf so vieles geachtet werden muss, fand ich alle drei Gedenkstättenfahrten supergut organisiert.

Durch die verschiedenen Behinderungen, die vertreten waren, konnte auch ich sehr viel lernen. Oft ist es so, dass das Thema „Behinderung“ nur von einer Person einer Gruppe repräsentiert wird. Dabei gerät aus dem Blick, dass es so viele unterschiedliche Ausgangslagen gibt, die eine Person gar nicht abdecken kann und auch nicht soll. Es geht um das „mit“ (den Verschiedenen) und nicht um das „über“ (die Verschiedenen). Das zählt auch hier. So konnte auch ich noch viel mitnehmen.



› KZ-Gedenkstätte  
Neuengamme,  
Hamburg



› 12. bis 14. September  
2024

# Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis

**W**ie können Gedenkstättenfahrten durch die Thematisierung bisher weitgehend verdrängter Verfolgengruppen und Verfolgungserfahrungen zu einer inklusiveren Erinnerungskultur für die vielfältige Gesellschaft der Gegenwart beitragen?

Diese Frage stand im Mittelpunkt der Tagung „Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis - Gedenkstättenfahrten mit Blick auf verdrängte Verfolgengruppen“ vom 12. bis 14. September 2024 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Hamburg.

Über 80 Multiplikator\*innen der schulischen und außerschulischen Bildung sowie Mitarbeitende verschiedener Gedenkstätten kamen zusammen und diskutierten in Workshops, Fishbowl-Diskussionen und einem World Café, wie bisher weitgehend verdrängte Verfolgengruppen und ihre Perspektiven in die Erinnerungsarbeit einbezogen werden können.

---

Mit dem Fokus auf den Begriff „Vielfältige Erinnerungskultur“ machen wir deutlich, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Erinnerungskultur zielt nicht auf eine einheitliche Erinnerung, sondern auf die Kultur, unterschiedliche Erinnerungen gleichberechtigt zu artikulieren und gemeinsam mit unterschiedlichen Erinnerungen umzugehen.“

Dr. Astrid Sahn  
Geschäftsführerin der IBB gGmbH

---





Der Einführungsvortrag von Cornelia Chmiel von der Freien Universität Berlin sensibilisierte vor allem für die Frage, wer Geschichte wie präsentiert und welche Zielgruppen erreicht oder auch ausgeschlossen werden. Dies ist immer eine Machtfrage. Die Vielfalt der Gesellschaft werde in der aktuellen Erinnerungs- und Bildungsarbeit von Gedenkstätten in der Regel nicht abgebildet: Und zwar weder auf Seiten der Mitarbeitenden, die Geschichte vermitteln, noch in den behandelten Themen, noch auf Seiten der erreichten Zielgruppen.

Zu den behandelten Themen während der Tagung gehörten beispielsweise die Verfolgung von Sinti\* und Roma\* als Thema von Gedenkstättenbesuchen, queere Menschen und ihre Verfolgung im Nationalsozialismus, Leerstellen und Gegenwartsbezüge jüdischer Verfolgungserfahrungen, die Stigmatisierung der als „Asoziale“-Verfolgten und Frauen als Verfolgte und Täterinnen. Spätestens in der abschließenden Diskussionsrunde wurde klar, wie stark die einzelnen Themen und Perspektiven zusammenhängen und nicht separat von einander betrachtet werden dürfen.

Thematisiert wurden aber auch immer wieder die Leerstellen in der Erinnerungsarbeit: So sind die wenigsten Gedenkstätten und ihre Angebote für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zugänglich. Außerdem gibt es noch immer verdrängte Verfolgtengruppen wie zum Beispiel die als „Berufsverbrecher“ und „Sicherungsverwahrte“ Verfolgten. Bezüge zu weiterhin existierender Diskriminierung und immer noch herrschenden Ideologien der Ungleichwertigkeit werden nur selten hergestellt. Leerstellen in der Erinnerungsarbeit sind immer auch mit der Gegenwart und aktueller Diskriminierung verbunden. Um eine vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis umzusetzen, ist es wichtig, Nachkommen von Verfolgtengruppen und Selbstorganisationen von Betroffenen stärker einzubeziehen. Außerdem braucht es Geld, Zeit und Mut, um Geschichtsvermittlung, ihre Formate und Strukturen anders zu denken.

In Kooperation mit:



**Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte**  
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen



*Perspektiv-*

*wechsel*



# Bildungsfahrten an die KZ-Gedenkstätte Dachau

**Maximilian Lütgens** M.A.,  
Historiker, seit 2017 in  
der Bildungsabteilung an der  
KZ-Gedenkstätte Dachau



**A**m 22. März 1933 eröffnete das NS-Regime in Dachau eines der ersten Konzentrationslager. Die Haft- und Terrorstätte bestand zwölf Jahre bis zur Befreiung durch Einheiten der US-Armee am 29. April 1945.

Mehr als 200.000 Gefangene aus über 40 Nationen waren im KZ Dachau und seinen über 150 Außenlagern inhaftiert, mindestens 41.500 Menschen starben dort an Hunger, Krankheiten, Folter, Mord und den Folgen der KZ-Haft.

Im Mai 1965 wurde die KZ-Gedenkstätte Dachau mit einer ersten Dokumentar Ausstellung eröffnet. Das Leitmotiv der neuen Ausstellung von 2003, die bis heute zu sehen ist, folgt dem „Weg der Häftlinge“. Ziel der KZ-Gedenkstätte Dachau ist es, an das Leiden und Sterben der Häftlinge zu erinnern und eine Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen zu fördern.

An der KZ-Gedenkstätte Dachau arbeiten heute etwa 140 Mitarbeitende in verschiedenen Abteilungen. Jedes Jahr besuchen schätzungsweise 900.000 Gäste die KZ-Gedenkstätte in Dachau. Die Besucher\*innen können das Museum besichtigen oder zwischen einem Audio-Guide in mehreren Sprachen und einem offenen Rundgang wählen. Für Gruppen gibt es auch die Möglichkeit, einen Guide für eine Tour über die Geschichte des historischen Ortes, oder eines der Halb- oder Ganztages-Seminarangebote zu buchen. Den Großteil der Gruppen bilden Schulklassen, die überwiegend

aus Süd- und Südwestdeutschland kommen. Auch internationale Schul- und Erwachsenen-Gruppen buchen Angebote der KZ-Gedenkstätte.<sup>1</sup>

Ein Ort, an dem so viele Menschen in der Folge von körperlicher Schwerstarbeit, Hunger und Terror der SS gestorben sind, kann für Teilnehmende von Gedenkstätten-Fahrten ein verunsichernder und auch überfordernder Ort sein. Vor dem Besuch der KZ-Gedenkstätte sollten die Teilnehmenden von

---

## Die Teilnehmenden sollten inhaltlich und emotional auf die Fahrt vorbereitet werden

---

den Lehrkräften bzw. außerschulischen Begleitpersonen inhaltlich und emotional auf die Fahrt vorbereitet werden, damit der besondere Charakter des besuchten Ortes verstanden werden kann. Die Begleitpersonen sollten mit den Teilnehmenden darüber sprechen, was sie bei der Fahrt erwarten wird und auch darüber, welche Erwartungen und vielleicht sogar Befürchtungen die Teilnehmenden selbst haben. Mögliche Befürchtungen sollten dabei ernst genommen werden, da der historische Ort belastend sein kann und vergangene Traumata aufbrechen könnte. Neben den Gesprächen darüber, was die KZ-Gedenkstätte für ein Ort ist, sollten die Teilnehmenden auch inhaltlich auf die Fahrt vorbereitet werden. Bei Schulklassen ist es für die Lehrkräfte ratsam, den Besuch in den Lehrplan einzubetten und bereits im Vorfeld erste Grundkenntnisse zur NS-Geschichte zu legen.

Die meisten Schulen aus Baden-Württemberg und Bayern kommen mit 9. Klassen an die KZ-Gedenkstätte, da der Lehrplan die Themen Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiter Weltkrieg für diese Jahrgangsstufe vorsieht. Ein Besuch in der Mitte oder gegen Ende des 9. Schuljahres oder im darauffolgenden Schuljahr bietet sich an, da

---

<sup>1</sup> Siehe <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/bildung/rundgang-gruppen/>



die Schüler\*innen dann bereits über erste Vorkenntnisse verfügen und die Zusammenhänge der Thematik besser verstehen können. Es ist in jedem Fall wichtig, im Vorfeld des Besuchs das Konzentrationslagersystem zu erklären und die Funktion des KZ Dachau für dieses System zu verdeutlichen sowie das nationalsozialistische Konzept der „Volksgemeinschaft“ und die damit verbundenen Ausgrenzungs- und Verfolgungsmechanismen zu behandeln. Außerdem sollte der Unterschied zwischen einem Konzentrationslager und einer Gedenkstätte aufgezeigt werden. Dabei kann ein Übersichtsplan der KZ-Gedenkstätte Dachau eine gute Hilfe sein.<sup>2</sup>

Die Bildungsabteilung der Gedenkstätte bietet darüber hinaus kostenlos auf der Gedenkstätten-Website einige Vorbereitungsübungen, Informationsmaterial und mit **„Ein Überleben lang“** einen neuen pädagogischen Begleitfilm an. Dieser Graphic Novel Kurzfilm thematisiert das Leben des KZ-Dachau-Überlebenden Edgar Kupfer-Koberwitz und kann gut beim Rundgang vor Ort vom Guide eingebunden werden.<sup>3</sup>

Nach dem Besuch der KZ-Gedenkstätte ist es wichtig, dass die Gruppe nicht allein mit ihren Eindrücken gelassen wird und es Raum für die Empfindungen der Teilnehmenden gibt. Der Film „Ein Überleben lang“ und auch der Dokumentarfilm über die KZ-Gedenkstätte Dachau, welcher im Kino der KZ-Gedenkstätte gezeigt wird und in Dachau käuflich zu erwerben ist, können für die Nachbereitung einer Fahrt genutzt werden. Eine weitere Möglichkeit der Nachbereitung kann ein Gespräch darüber sein, was dem/der Einzelnen von dem Besuch in Erinnerung geblieben ist. Die Bildungsabteilung führt dafür vor Ort im Rahmen von Halbtages- und Tagesseminaren die Übung „Was bleibt?“ durch, die sich auch in einer außerhalb liegenden Einrichtung/Schule durchführen lässt.

Diese Methode bietet Gesprächsimpulse in Form von Fotos aus der heutigen Gedenkstätte an, welche über die Website der KZ-Gedenkstätte abrufbar sind.



Der Graphic Novel Kurzfilm **„Ein Überleben lang“** thematisiert das Leben des KZ-Dachau-Überlebenden Edgar Kupfer-Koberwitz.

<sup>2</sup> Siehe <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/bildung/rundgang-gruppen/>

<sup>3</sup> Siehe <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/geschichte-online/die-graphic-novel-ein-ueberleben-lang/>





Holocaustüberlebender  
Abba Naor in einem  
Zeitzeugengespräch

Sofern es bei einer Schulklasse in den Lehrplan passt, kann im Unterricht gleich mit einigen Themen aus dem Besuch weitergemacht werden. So bietet es sich an, über die Schwierigkeiten der Erinnerungsarbeit nach 1945 in Deutschland zu sprechen. Wenn Themenschwerpunkte wie Verfolgung und Holocaust noch nicht im Unterricht besprochen wurden, können Lehrkräfte nach einem Besuch direkt mit diesen Themen weitermachen und an den Gedenkstätten-Besuch anknüpfen.<sup>4</sup>

Grundsätzlich sollte an Schulen und außerschulischen Orten mehr Zeit als nur ein zweieinhalbstündiger Rundgang für die Themen Konzentrationslager und KZ-Gedenkstätte Dachau eingeplant werden. Auch vor Ort gibt es mit zahlreichen Halbtages- und Tagesseminaren eine Vielzahl an längeren Angeboten, welche über die Bildungsabteilung der KZ-Gedenkstätte gebucht werden können. Beim Max Mannheimer Studienzentrum, einem der Kooperationspartner der KZ-Gedenkstätte, gibt es sogar die Möglichkeit von mehrtägigen Angeboten mit einer Übernachtungsmöglichkeit. Bei solchen Angeboten bleibt einer Gruppe mehr Zeit für die ausführliche Besprechung individueller Fragen und den Austausch über ihre Empfindungen und Wahrnehmungen vor Ort. Außerdem können Themen wie Erinnerungsarbeit oder auch Rassismus und Antisemitismus in der Gegenwart besprochen werden, wofür bei kürzeren Rundgangs-Formaten meist wenig Zeit bleibt. Auch für die einzelnen

Stationen und Orte an der KZ-Gedenkstätte kann bei einem Rundgang, welcher in ein längeres oder sogar mehrtägiges Angebot eingebettet ist, mehr Zeit verwendet werden. Einige Dachauer Außenorte wie beispielsweise den Gedenkort ehemaliger „SS-Schießplatz Hebertshausen“ können bei mehrtägigen Fahrten zusätzlich besucht werden.

Gegenwärtig besteht an der KZ-Gedenkstätte auch die Möglichkeit, mit Zeitzeugen wie dem Holocaustüberlebenden Abba Naor ein Zeitzeugengespräch zu vereinbaren. Gerade für Studienfahrten oder Klassenfahrten bieten sich die Angebote des Studienzentrums an und eine mehrtägige Fahrt bleibt auch nachhaltig etwas besser im Gedächtnis als eine kurze Fahrt an die KZ-Gedenkstätte. Bucht die Gruppe ein Seminar an der KZ-Gedenkstätte und ist für eine Klassen- oder Studienfahrt in der Stadt München, können an anderen Tagen auch noch historische Orte in München oder das NS-Dokumentationszentrum besucht werden. Allerdings sollten die Gruppenleitenden bei jüngeren Teilnehmenden aufpassen, eine Fahrt nicht mit zu vielen NS-Themen zu überfrachten. Je nach Zeitrahmen finden sich aber in München und Dachau genug Möglichkeiten für die bestmögliche individuelle Planung.<sup>5</sup>

Das pädagogische Ziel des Besuchs eines Gedenk- und Erinnerungsortes wie der KZ-Gedenkstätte ist zunächst die Vermittlung der Geschichte des historischen Ortes. Dabei stehen der „Weg der Häftlinge“ und die Geschichte des KZ Dachau im Fokus eines Rundgangs. Anhand einiger Beispiele von Dachauer Häftlingen sollen die Teilnehmenden Gesichter und Namen hinter den Zahlen und Nummern sehen. Auch die Täter werden seit einigen Jahren besprochen, damit die Teilnehmenden verstehen, wie es zu den Konzentrationslagern und dem Holocaust kommen konnte. Innerhalb der Tour gehen die Guides der KZ-Gedenkstätte auch auf die Geschichte und Entwicklung des historischen Ortes von 1945 bis in die Gegenwart ein. Die Schwierigkeiten gegen Widerstände der Politik und der Gesellschaft eine Gedenkstätte zu errichten, sollen dabei ebenso Thema sein wie die verdrängten und ausgegrenzten Häftlingsgruppen in der Erinnerungskultur nach 1945.

<sup>4</sup> Siehe <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/bildung/rundgang-gruppen/> Die Bildrechte der Übung „Was bleibt?“ liegen bei der KZ-Gedenkstätte Dachau. Die Übung basiert auf einer vom Max Mannheimer Studienzentrum Dachau entwickelten Methode.

<sup>5</sup> Siehe <https://mmsz-dachau.de/studienprogramme/>, <https://www.nsdoku.de/gruppen>, <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/bildung/zeitzeugengespraech/>

## Die Teilnehmenden sollen erkennen, dass sowohl Demokratie als auch die gegenwärtige Erinnerungskultur nicht selbstverständlich sind.

Die Teilnehmenden sollen erkennen, dass sowohl Demokratie als auch die gegenwärtige Erinnerungskultur nicht selbstverständlich sind und Demokrat\*innen auch heute im Alltag gegen alle Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung eintreten müssen. Bei Sportgruppen – so kommen des Öfteren auch Jugendsportteams und Fußball-Fangruppen an die Gedenkstätte – kann auch auf gegenwärtige Probleme mit Rassismus, Antisemitismus oder Homophobie im Sport und den Kampf dagegen eingegangen werden. Auch der neue Workshop „Diskriminierung. Past. Present? Not tomorrow!“, bietet die Möglichkeit des Gegenwartsbezug an. Die Teilnehmenden können dabei auch über mögliche eigene Erfahrungen und Empfindungen sprechen.<sup>6</sup>

Während der pädagogischen Angebote an der KZ-Gedenkstätte sollen die Teilnehmenden durch dialogisches Arbeiten während des Rundgangs mitarbeiten und so den lebendigen Lernort mit einem Guide gemeinsam erkunden. Eine Möglichkeit ist dabei die Arbeit mit Schreibstubenkarten aus dem KZ Dachau, mit denen die Teilnehmenden

in Kleingruppen forschend Informationen über einige KZ-Häftlinge herausfinden können. Diese Übung kann auch als Vor- oder Nachbereitung durchgeführt werden, da die Schreibstubenkarten und Effektenverzeichnisse der KZ-Häftlinge auf der Website der Arolsen Archives abrufbar sind. Die dialogische Arbeit kann dabei helfen, die Teilnehmenden zu motivieren selber Fragen zu stellen oder Zusammenhänge zu analysieren. Wenn eine Gruppe jedoch über wenig Vorkenntnisse verfügt, können solche Übungen auch sehr schleppend verlaufen und nicht den gewünschten Effekt erzielen. Die Guides sollten dann mit etwas einfacheren oder offeneren Übungen agieren. Es kann auch vorkommen, dass einige der Fotos und Zeichnungen bei Übungen wie beispielsweise „Bilder im Kopf“ verstörend wahrgenommen werden oder sogar Ängste aufbrechen. Insbesondere bei jüngeren Teilnehmenden und Gruppen mit Geflüchteten sollten die Guides deshalb darauf achten, welche Bilder/Filme sie verwenden. Bei der pädagogischen Arbeit mit Täterdokumenten kann es zudem vorkommen, dass die Teilnehmenden die diskriminierende Wortwahl der Täter unbedarft wiedergeben. Der Guide sollte darauf vorbereitet sein und erklären können, warum Tätersprache nicht reproduziert werden sollte. Die Erfahrungen der Bildungsabteilung mit dem Dialogischen Arbeiten sind aber sehr positiv. Wenn das Angebot vor Ort gut durchgeführt wird, die Teilnehmenden vorher und nachher gut begleitet und vor Ort aktiv in das Angebot eingebunden werden, kann der Besuch an solch einem Ort nachhaltig für das weitere Leben in Erinnerung bleiben.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Siehe <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/seminare/diskriminierung-past-present-not-tomorrow/>

<sup>7</sup> Siehe <https://collections.arolsen-archives.org/>



# Neue Impulse für Gedenk- stättenfahrten



**G**edenkstättenfahrten sind mehr als Ausflüge zu historischen Stätten. Sie vertiefen das Verständnis für die Vergangenheit, fördern Empathie und vermitteln wesentliche Lehren für die Gegenwart. Ich begleite seit fast fünf Jahren solche Gedenkstättenfahrten und beschäftige mich damit, die Fahrten dementsprechend zu gestalten.

Während dieser Zeit habe ich eine Vielzahl an Erfahrungen gesammelt und verschiedene Ansätze ausprobiert, um die Fahrten nachhaltiger zu gestalten. In diesem Artikel möchte ich ein paar Erkenntnisse teilen, um andere zu inspirieren.

## Allgemeines

Erstens: Jede Fahrt ist anders. Je nach Ort und Gruppe entstehen andere Implikationen, die reflektiert und beachtet werden sollten. Die meisten Gedenkstättenfahrten finden im schulischen Kontext statt und führen in die Gedenkstätte Auschwitz. Mit diesen habe ich die meisten Erfahrungen gemacht. Allerdings habe ich auch andere Gedenkstätten mit Gruppen besucht und zwei außerschulische Fahrten geleitet, sodass ich auch diese Erfahrungen einfließen lasse. Außerschulische Gedenkstättenfahrten bieten den großen Vorteil einer offeneren Gruppendynamik, die mehr Raum für Beziehungsarbeit auf Augenhöhe lässt. Zudem erhalten Personen, denen die Erfahrung einer solchen Fahrt verwehrt war, die Möglichkeit dies nachzuholen. Die Diversität außerschulischer Gruppen bereichert die Fahrt zudem durch unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven. Zweitens: Ich beobachte die Entkopplung der Gedenkstättenfahrten von Antisemitismusprävention und der Auseinandersetzung mit jüdischen Betroffenen. Für mich persönlich sind dies zentrale Anliegen meiner Arbeit als Begleitung, weil der eliminatorische Antisemitismus das zentrale Element

der Ideologie des Nationalsozialismus (NS) war. Ich bin daher der Überzeugung, dass die Teilnehmenden die Geschichte des Ortes und seinen Kontext erst in der Tiefe verstehen, wenn sie sie unter der Prämisse des antisemitischen Weltbildes der Täter\*innen betrachten. Das habe ich erkannt, als jemand am vorletzten Abend fragte, warum die Nazis ausgerechnet jüdische Menschen vernichteten oder als ein anderer Teilnehmer am Ende der Fahrt wissen wollte, was Antisemitismus sei. Auch das Erstarren des Antisemitismus in den letzten Jahren und Monaten zeigt deutlich die Notwendigkeit für mehr Präventionsarbeit. Ich lege den Fokus meiner Fahrten daher auf die Auseinandersetzung mit Antisemitismus und jüdischen Betroffenen. Es ist jedoch unstrittig, dass der Vernichtungswahn der Nazis auch andere Gruppen betraf und wir über diese unbedingt sprechen müssen, um nicht zuletzt ein deutliches Verständnis der spezifischen Diskriminierungsgeschichte zu erlangen.

## Vorbereitung

Eine Gedenkstättenfahrt bietet, dem Namen nach, eine intensive Auseinandersetzung mit einer Gedenkstätte selbst und allgemein mit dem NS, dem Zweiten Weltkrieg und dem NS-Lagersystem. Die Größe dieses Themenkomplexes und seine Emotionalität bieten großes Potenzial, die Teilnehmenden zu überfrachten, zu überfordern und zu überanstrengen. Wenn wir dies vermeiden wollen, ist eine gute und vor allem inhaltliche Vorbereitung unverzichtbar. Es ist im Sinne der Teilnehmenden, die Fahrt durch ein Vorbereitungstreffen einzuleiten und die Kontexte zu erklären, die während der Fahrt vorausgesetzt werden müssen, sowie alle Teilnehmenden auf einen ähnlichen Wissensstand zu bringen. Fehlende zeitliche Kapazitäten sind dabei das größte Hindernis. Zugunsten einer gelungenen Fahrt sollten für das Treffen jedoch 90 Minuten eingeräumt werden. In der Regel

**Shania Timpe**, geboren 2001, studiert derzeit Geschichte und Politik in Halle (Saale). Seit 2018 engagiert sie sich in der Erinnerungsarbeit des Landes Sachsen-Anhalt. Neben ihrem Studium begleitet und organisiert sie regelmäßig Gedenkstättenfahrten. Sie hat mit ihren Projekten und Gedichten ([dustehstdort.de](http://dustehstdort.de)) schon über 400 Jugendliche erreicht und mehrere Wettbewerbe gewonnen, darunter den Ehrenamtspreis für Jüdisches Leben des Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung.  
Mail: [shaniatimpe@gmail.com](mailto:shaniatimpe@gmail.com)

fokussiere ich mich inhaltlich auf die Ideologie des NS und die Entstehung des NS-Lagersystems. Vor allem erkläre ich die Definition von Antisemitismus, um zu verdeutlichen, dass es dabei um weit mehr als nur „Judenhass“ geht. Die Teilnehmenden sollen in der Lage sein, Antisemitismus als antimoderne Weltanschauung zu erklären, die das Objekt des Hasses selbst konstruiert und durch Projektionen in der Wirklichkeit sucht. Dazu besprechen wir auch einen Abriss der Geschichte des Antisemitismus und daran anknüpfend seine unterschiedlichen Erscheinungsformen. Auf diese Weise stelle ich zudem sicher, dass die Kontinuitäten von Antisemitismus verständlich werden und niemand der Annahme auf den Leim geht, er sei eine Erfindung der Nazis. Dabei ist es mir auch wichtig, auf den Prozess der Entrechtung von Jüdinnen und Juden einzugehen und wie dieser die Shoah vorbereitet hat. Ein gutes Vorbereitungstreffen endet für mich damit, dass ich die Teilnehmenden für die weitere individuelle Vorbereitung zu Hause motiviere und ihnen entsprechende Hinweise gebe. Dazu stelle ich vor allem ein Medienangebot bereit, das unterschiedliche Themen und Zugänge durch Bücher, Artikel, Videos und Filme abdeckt.

Das Vorbereitungstreffen nutze ich zudem, um die Interessen und Fragen der Teilnehmenden herauszukitzeln und so weiteres Interesse für die Fahrt zu wecken. Auf diese Weise können sie an der Gestaltung der Fahrt mitwirken. Partizipation der Teilnehmenden, in welcher Form auch immer, ist für mich wesentlicher Bestandteil für das Gelingen einer Fahrt. Je mehr sie sich und ihre Interessen einbringen können, desto aufmerksamer nehmen sie teil.

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass ein Vorbereitungstreffen nicht dazu dient Organisatorisches zu klären, sondern es um eine inhalt-

liche Vorbereitung gehen muss. Dies liegt mir am Herzen, da insbesondere bei schulischen Fahrten gerne an der inhaltlichen Vorbereitung gespart wird und dies zulasten der Teilnehmenden geht. Neben der Vorbereitung der Gruppe spielt für mich auch meine eigene Vorbereitung eine große Rolle. Generell verinnerliche ich die grobe Geschichte der jeweiligen Gedenkstätte oder anderer Orte des Programms, ohne dabei zu sehr ins Detail zu gehen. Ich lege größeren Wert darauf, die Themen der Fahrt in einen breiteren Kontext betten zu können und aktuelle politische Ereignisse einzuordnen, da der Bezug zur Gegenwart Teil der Reflexion der Inhalte der Fahrt ist. Ich beschäftige mich mit der Zielsetzung der Fahrt und überlege, was ich erreichen kann und möchte. In diesem Zusammenhang ist es auch erforderlich, die Zusammensetzung der Gruppe zu beachten und die Methoden etc. entsprechend anzupassen.

### Die Fahrt

Zur Durchführung der Gedenkstättenfahrt möchte ich im Folgenden ein paar Erkenntnisse der letzten Fahrten zusammenfassen, die sich zu meinen Leitgedanken bei der Organisation einer Fahrt entwickelt haben.

Für mich ist es notwendig, einen langsamen Einstieg in die Fahrt zu gestalten. Dazu kann man sich der Gedenkstätte durch einen ersten Spaziergang

---

## Wir sprechen ab, wie sich die Teilnehmenden verhalten sollen, wenn sie von ihren Emotionen überrumpelt werden.

---

am Gelände entlang oder durch Bilder nähern und die Unterschiede zwischen dem ehemaligen Lager und der heutigen musealen Präsentation thematisieren. Dazu gehört auch die Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und den Umgang mit emotionaler Überforderung. Konkret sprechen wir ab, wie sich die Teilnehmenden verhalten sollen, wenn sie von ihren Emotionen überrumpelt werden.



Während der Fahrt habe ich als fachliche Begleitung ebenso wie andere Begleitpersonen nur wenig Spielraum für inhaltliche Interventionen, da diese fast ausschließlich von externen Referent\*innen gestaltet werden. Umso wichtiger ist es, die wenigen zur Verfügung stehenden Zeitfenster zu nutzen, zu kontextualisieren, zusammenzufassen oder Fragen zu beantworten. Die Reflexionsrunden sollten von diesen Dingen umrahmt, aber nicht von ihnen ausgefüllt werden. Ich achte darauf, dass die abendliche Reflexion nicht zu einer rein inhaltlichen mutiert, sondern wir immer wieder auch die emotionale Ebene einbeziehen und ansprechen. Dazu variiere ich die Reflexionsmethoden: Gespräch in der Großgruppe, stille Reflexionsfragen, Assoziationsübungen mit Bildern und Austausch in Zweier- oder Kleingruppen. Die persönliche Reflexion gehört zur emotionalen Auseinandersetzung mit dem Ort, die ein essenzieller Bestandteil der Fahrt ist. Dazu gehören auch Pausen und Ablenkung, da beides dazu beiträgt, dass die Teilnehmenden während des Programms aufmerksamer sind. Ich habe daher begonnen – wie ich es aus anderen Kontexten kenne – kleine

---

### Das Voranschreiten der Zeit erschwert es, Zeitzeug\*innen persönlich zu treffen.

---

Warm-Ups oder Eisbrecher einzubauen, die die Konzentration meistens merklich steigern. Dazu trägt auch gemeinsame freiwillige Gruppenzeit bei, die nichts mit den Inhalten zu tun hat, indirekt aber die Verarbeitung begünstigt.

Das Voranschreiten der Zeit erschwert es Zeitzeug\*innen persönlich zu treffen. Um diese zentrale Perspektive der Betroffenen trotzdem in die Fahrt zu integrieren, gibt es unterschiedliche Ansätze: Bei den letzten Fahrten haben wir die Gespräche als Videokonferenz durchgeführt und konnten den Zeitzeug\*innen so die Anreise sparen. Es ist auch möglich auf aufgezeichnete oder schriftliche Berichte zurückzugreifen oder

sogenannte Zweitzeug\*innen einzuladen. Darüber hinaus befürworte ich es, die jüdischen Gemeinden einzubeziehen. So kann nicht nur ein aktueller Einblick in das jüdische Leben der Gegenwart gegeben werden, sondern auch ihr Blickwinkel und Bezug zur Shoah thematisiert werden. Den Kontakt habe ich dabei meistens durch eine direkte Ansprache hergestellt. Bei zwei Fahrten nach Łódź haben wir der Gemeinde bei Gartenarbeiten auf ihrem Friedhof geholfen. Diese aktive Arbeit hinterließ bei den Teilnehmenden einen starken Eindruck und zeigte ihnen, dass sie aktiv handeln können, statt in Ohnmacht zu verharren. Dazu eignen sich auch andere Aktionen wie zum Beispiel #everynamecounts, bei der man online zur Digitalisierung von NS-Dokumenten beitragen kann. Die Einbindung jüdischer Orte, wie des Friedhofs, bieten zudem die Möglichkeit weitere jüdische Perspektiven einzubetten.

Wie eingangs erwähnt, ist es erforderlich, auch andere Opfergruppen zu thematisieren. Nahe liegend sind die rassistische Diskriminierung, Entrechtung und Ermordung von polnischen Menschen sowie Sinti\* und Roma\*. Wir werden der Komplexität des Themas nur gerecht, wenn wir verschiedene Perspektiven betrachten. Multiperspektivität sollte daher in allen Bereichen einer unserer Leitgedanken sein. Die Betrachtung unterschiedlichster Personengruppen und Biografien ist bei meinen Fahrten unverzichtbarer Bestandteil. Dazu nutze ich unter anderem Stolpersteinbiografien aus dem Wohnort der Teilnehmenden, die in Gruppen erarbeitet und in der Großgruppe besprochen werden. Auf diesem Weg kann zudem die Omnipräsenz und Nähe des Themas zur eigenen Lebensrealität verdeutlicht werden.

---

## Einen langsamen Ausstieg halte ich für ebenso wichtig, wie den langsamen Einstieg.

---

Einen langsamen Ausstieg halte ich für ebenso wichtig, wie den langsamen Einstieg. Es bietet sich an, die Woche gemeinsam zusammenzufassen und zu besprechen, wie die Teilnehmenden die Erlebnisse der Fahrt integrieren können. Zusätzlich kann sich die Gruppe mit den Implikationen des Themas für die Gegenwart beschäftigen.

### Nachbereitung

Das Nachbereitungstreffen findet wenige Wochen nach der Fahrt statt. Dabei ist mir ein besonderes Anliegen, dass es den Teilnehmenden einen inhaltlichen wie emotionalen Abschluss ermöglicht. Die emotionale Nachbereitung kann durch ein Reflexionsgespräch oder andere Methoden gestaltet werden. Ich thematisiere gerne, wie die Teilnehmenden mit ihrem Umfeld über die Fahrt gesprochen haben, da dies ein bedeutsamer Aspekt ist, bei dem jedoch manchmal Schwierigkeiten auftreten: Familienmitglieder, die sich zum Beispiel nicht für die Erlebnisse interessieren oder Freunde, die problematische Aussagen treffen. Anschließend gestalte ich eine inhaltliche Nachbereitung, mit dem Ziel, offene Fragen zu klären, aber auch die Aktualität zu beleuchten. Wir können an dieser Stelle thematisieren, wie sich jüdisches Leben nach 1945 bis heute entwickelt hat, aber auch die Kontinuitäten von Antisemitismus aufzeigen. Ich bin sogar der Ansicht, dass wir das angesichts der antisemitischen Vorfälle seit dem 7. Oktober müssen. Außerdem frage ich mich: Können wir eine Gedenkstättenfahrt machen, ohne auf die aktuelle Situation von Jüdinnen und Juden hinzuweisen? Ich bin sogar der Ansicht, dass wir das angesichts der antisemitischen Vorfälle seit dem 7. Oktober müssen. Außerdem frage ich mich: Können wir eine Gedenkstättenfahrt machen, ohne auf die aktuelle Situation von Jüdinnen und Juden hinzuweisen?

Des Weiteren spreche ich gerne über die Aufarbeitung des NS und der Shoah nach 1945 – vor allem jedoch über die Verfehlungen. Dabei leiten mich Max Czolleks Ausführungen des Versöhnungstheaters, welches die Aufarbeitung als performativen Akt der Wiedergutmachung ohne tatsächliche Wiedergutmachung entlarvt. In diesem „Versöhnungstheater“ geht es eben nicht darum, Täter\*innen zur Verantwortung zu ziehen oder die Situation der Betroffenen zu verbessern, sondern um die trügerische Inszenierung einer gelungenen Aufarbeitung.

Ein gutes Nachbereitungstreffen endet für mich ebenso mit dem Bereitstellen medialer Angebote zur Vertiefung und mit einer Reflexion über Möglichkeiten, sich für das Erinnern und gegen Antisemitismus einzusetzen.

### Zusammenfassung

Gedenkstättenfahrten bieten eine einzigartige Gelegenheit, sich mit der Geschichte des NS und der Shoah intensiv auseinanderzusetzen. In den letzten fünf Jahren habe ich erlebt, wie kraftvoll und transformativ diese Fahrten sein können. Sie ermöglichen tiefgreifende Lernprozesse und emotionale Auseinandersetzung, die weit über den reinen Wissenserwerb hinausgehen. Durch sorgfältige Vorbereitung, achtsame Begleitung und umfassende Nachbereitung können wir sicherstellen, dass diese Fahrten nicht nur informativ, sondern auch nachhaltig prägend sind. Besonders wichtig ist es, die Fahrten in einen breiteren Kontext zu stellen und aktuelle Themen wie Antisemitismusprävention und die Auseinandersetzung mit jüdischen Lebenswelten einzubeziehen. Nur so können wir die Teilnehmenden, befähigen, angemessene Gegenwartsbezüge herzustellen.

Abschließend hoffe ich, dass die in diesem Artikel geteilten Erfahrungen und Erkenntnisse anderen dabei helfen, Gedenkstättenfahrten erfolgreich zu gestalten und möchte anbieten, die Lesenden bei Interesse dabei zu unterstützen.

# Gemeinsames Erinnern als inklusive Praxis

## Mehrtägige Gedenkstättenfahrten als Baustein für eine inklusive Erinnerungskultur

**G**eschichtsbewusstsein und der Stellenwert von Erinnerung innerhalb einer Gesellschaft haben viele Facetten und befinden sich in einem permanenten Wandel<sup>1</sup> schreibt Elke Gryglewski, die Leiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Gedenkstätten sind zentrale Institutionen der historisch-politischen Bildungsarbeit. Ihre Aufgabe ist, im öffentlichen Raum an die Vergangenheit zu erinnern. Meistens befinden sich Gedenkstätten an einem historischen Ort und informieren über die Geschichte besagten Ortes und erhalten materielle Zeugnisse dieser Geschichte. Anders als Museen haben sie einen engen Bezug zum historischen Ort, an dem sie errichtet worden sind. Zudem befindet sich in der Gedenkstätte fast immer ein Ort, an dem der Opfer von Verbrechen „gedacht wird“.<sup>2</sup> Für die Nachkommen der Ermordeten können Gedenkstätten außerdem als Orte des Gedenkens an ihre Familienmitglieder dienen. Viele von ihnen entstanden erst aus den Initiativen Überlebender der nationalsozialistischen Verbrechen und ihrer Nachkommen. Jedoch wachsen die Ansprüche an Gedenkstätten. Sie sollen auch „Begegnungsorte, Orte des Mahnens und der affektiven Erfahrung sowie Lernorte der kognitiven Auseinandersetzung“ sein.<sup>3</sup> Als außerschulischer Lernort kann der Besuch einer Gedenkstätte eine Möglichkeit sein, Jugendlichen Strategien, Wissen und Methoden zu vermitteln, um Verständnis über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. Dabei ist auch von Bedeutung, dass sich die Jugend-

lichen mit einer oder mehreren Fragestellungen an den historischen Ort annähern.

Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Funktion der nationalen Selbstdarstellung in Gedenkstätten, sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern. Öffentliche Erinnerungsrituale erfüllen nationale Bedürfnisse, an staatliche Zäsuren oder das Wirken „großer Männer“ zu erinnern, was hingegen in einer modernen Migrationsgesellschaft exkludierend wirkt, da historische Erfahrungen eines „sesshaft gedachten Nationalkörpers“ zum „Maßstab des Erinnerns“ werden.<sup>4</sup>

Eine inklusive Erinnerungsarbeit, und damit auch eine inklusive Erinnerungskultur, ist von zentraler Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit einer gesellschaftlichen Zusammenhalt ermöglichenden Erinnerungskultur in Deutschland. Auf einer geschichtsvermittelnden Ebene werden so „alle“ in die bisherigen Geschichtserzählungen integriert, es wird eine Erinnerungslandschaft geschaffen und zugelassen, in der widersprüchliche Erinnerungen nach dem Leitsatz der Multiperspektivität, ausgehandelt werden. Die inklusive Erinnerungskultur schafft und bietet Raum für neue Geschichten marginalisierter Gruppen, die ihr Recht auf Wahrnehmung als historische Subjekte artikulieren und ihren Platz im gesellschaftlichen Diskurs erhalten.

Dies wird euch deutlich in der Art und Weise, wie Erinnerungsarbeit in Deutschland geleistet wird und an wen sie gerichtet ist. Der Umgang mit NS-Täterschaft in Familien war lange signifikanter Bestandteil für das Engagement in Gedenkstätten. Oftmals ging es darum, dass „wir“ aus der Ver-

<sup>1</sup> Vgl. Gryglewski, Elke: Erinnerung und Geschichtsbewusstsein in der Migrationsgesellschaft: Eine Momentaufnahme, in: Meron Mendel, Astrid Messerschmidt (Hrsg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Bonn 2018, S. 187–199, hier S. 187.

<sup>2</sup> Vgl. Lücke, Martin; Zündorf, Irmgard: Einführung in die Public History, Göttingen 2018, S. 111–113.

<sup>3</sup> Vgl. Dold, Cornelia: Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Wie selbstreguliertes Lernen in Gedenkstätten tiefgreifende Lernprozesse fördert, Frankfurt am Main 2020, S. 29.

<sup>4</sup> Vgl. Lücke, Zündorf: Einführung in die Public History (Fn. 2), S. 55–53.

**Susanne Becker**, Historikerin und seit 2024 Referentin in der Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten in der IBB gGmbH.



**Zoe Stupp**, Historikerin und seit 2020 Referentin in der Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten in der IBB gGmbH.

gangenheit lernen, weil „unsere“ Vorfahr\*innen Verbrechen begangen haben. Ein solches Narrativ beschränkt sich auf eine Darstellung der Geschichte in der nur Täter\*innen und Opfer existieren. Alle anderen, zum Beispiel Mitläufer\*innen und Helfer\*innen, werden nicht mitgedacht.<sup>5</sup> Diese Darstellung suggeriert außerdem, die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen könnten nicht verschwimmen.

### Die langsame Öffnung der deutschen Erinnerungskultur

Pädagogische Konzepte der 1950er bis 1980er Jahre gingen davon aus, alle Jugendlichen seien Nachfahren von Täter\*innen, die Nachfahren von Überlebenden waren nur die „anderen“. Die Präsenz von Mitläufer\*innen oder Helfer\*innen, aber auch wichtiger Widerstandsgruppen wurde lange Zeit nicht beachtet, sodass es für deren Nachkommen kaum Raum gab, ihre familiäre Perspektive einzubringen. Spätestens ab den 1960er Jahren gingen Jugendliche in deutsche Schulen, deren familiärer Hintergrund überwiegend als „nichtdeutsch“ gelesen wurde, „unabhängig von der Frage, ob sie aus einem ehemals deutsch besetzten Land wie Jugoslawien stammten oder ob ein unmittelbarer biographischer Bezug tatsächlich eher unwahrscheinlich war [...]“.<sup>6</sup> Was für die Nachkommen von Mitläufer\*innen und Helfer\*innen galt, traf in noch stärkerem Maße Menschen, die vermeintlich keine familiären Bezüge zum Nationalsozialismus hatten, weil ihre Eltern oder Großeltern aus Ländern kamen, die scheinbar oder tatsächlich keine Beziehung zum Nationalsozialismus hatten. In der Schule wurden beispielsweise Jugendlichen mit türkischem Hintergrund von Lehrer\*innen mitgeteilt, sie hätten keinen Bezug zu „dieser Vergangenheit“

– ungeachtet dessen, was dies nachhaltig für sie bedeuten könnte.<sup>7</sup>

Heute sind die Konsequenzen dieser Einstellung sichtbar unter anderem im öffentlichen Diskurs. In den Medien wird beklagt, dass muslimische Schüler\*innen sich weigerten, Gedenkstätten nationalsozialistischer Verbrechen zu besuchen und das Thema in der Schule zu behandeln, oder sie würden sich nicht richtig damit auseinandersetzen.<sup>8</sup> Häufig stehen dahinter veraltete nationale Charakteranalysen, die sich dieses Problem unter anderem über eine rassistische Betrachtungsweise der türkischen und arabischen Kultur erklären: Araber\*innen würden demnach zur Selbstviktimsierung neigen und Türk\*innen seien von Natur aus zu stolz, was ihnen erschweren würde, Empathie mit jüdischen Opfern zu empfinden. Zeitgleich wird vor allem von rechten Akteur\*innen behauptet, Antisemitismus sei ein „importiertes“, also rein muslimisches, Problem. Die Schlussfolgerung „Migranten = muslimisch = antisemitisch“ ist an dieser Stelle nicht nur rassistisch, sondern verschließt die Augen vor einer Vielzahl von Identitäten, beispielsweise nicht-muslimischen Migrant\*innen aus dem arabischen Raum. Eine Studie der Freien Universität Berlin hat herausgefunden, dass Geflüchtete in deutschen Medien häufig entindividualisiert, also nicht als Individuen, sondern als anonyme Masse, dargestellt werden.<sup>9</sup> Diesen rassistischen Positionen setzen sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure in Deutschland und ganz Europa entgegen, in denen sich auch muslimische Bürger\*innen engagieren. Sie bieten u.a. die Bildungsprogramme über den Nationalsozialismus

<sup>7</sup> Vgl. ebd.

<sup>8</sup> Vgl. Özyürek, Esra: Politik der Empathie: Holocaust-Gedenken und Zugehörigkeit von muslimischen Menschen im Nachkriegsdeutschland, in: Meron Mendel (Hrsg.): Singularität im Plural. Kolonialismus, Holocaust und der zweite Historikerstreit, Weinheim 2023, S. 64–75, hier S. 64.

<sup>9</sup> Vgl. Krane, Manuel: Masse statt Menschen, URL: <https://www.fu-berlin.de/campusleben/forschen/2016/1612xx-migrationsbilder-in-journalistischen-medien/index.html>, zuletzt aufgerufen am 19.11.2024.

<sup>5</sup> Vgl. Gryglewski, Elke: Gedenkstättenarbeit in der heterogenen Gesellschaft, in: Dies. Et. Al., (Hrsg.): Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin 2015, S. 166–178, hier S. 166.

<sup>6</sup> Ebd., S. 167.



an, klären über „Hilfe, Überleben, Zivilcourage und Widerstand gegen autoritäre Strukturen“ auf und richten sich direkt an Menschen türkischen, arabischen und anderen muslimischen Wurzeln.<sup>10</sup> Diese Ansätze haben zugleich das größte Potenzial, dem extremistischen Islamismus den Boden zu entziehen.

Die deutsche Erinnerungskultur und die Holocaust-Aufklärung haben sich mehrmals gewandelt. Die pädagogischen Ziele der Geschichtsaufarbeitung wurden in den 1980er Jahren wesentlich geprägt von den Positionen, die Jürgen Habermas im ersten Historikerstreit vertrat. Im Mittelpunkt stand dabei der Widerstand gegen eine Verharmlosung des Holocaust. Dementsprechend lag der Fokus darauf, „Juden als Opfer und Deutsche mit Wurzeln im Dritten Reich als Täter und Täterinnen der Verbrechen des Nationalsozialismus“ herauszustellen. Ein „selbstbewusster, selbstkritischer und opferzentrierter Ansatz für den Holocaust“ sollte dabei die demokratische Ordnung und ihre Stabilität in Deutschland kritisieren.<sup>11</sup> Dieser Anspruch war jedoch an die deutsche Mehrheitsgesellschaft gerichtet, deren Vorfahren bereits während des Dritten Reichs in Deutschland lebten, und schloss Migrant\*innen aus der Erinnerungskultur faktisch aus.<sup>12</sup> Hierzu gehört auch die Gruppe der Russlanddeutschen, die in den 1990er Jahren aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion in die Bundesrepublik eingewandert bzw. übergesiedelt sind. Obwohl es sich bei dieser Gruppe auch im ethnischen Sinne um Deutsche handelt, verfügt sie über ein eigenes kollektives Gedächtnis, das sich mit seinen spezifischen Migrations- und Repressionserfahrungen gar nicht oder nur wenig im nationalen Erinnerungsnarrativ wiederfindet. Angesichts der von Stalin nach dem Überfall der Wehrmacht im Juni 1941 angeordneten Deportationen sehen sich viele Russlanddeutsche als Opfer zweier totalitärer Regime.<sup>13</sup> Ohne die Anerkennung dieser Selbstwahrnehmung im öffentlichen Diskurs kann auch nicht erwartet werden, dass sich diese Gruppe für die Auseinandersetzung mit der singulären Bedeutung des Holocaust öffnet, dessen Erinnerung in der Sowjetunion systematisch verdrängt wurde.

Dieses Beispiel zeigt, dass es eine Erinnerungskultur braucht, die mehrere Zugangsweisen zulässt

und die Vielfalt der Gesellschaft abbildet, so „dass sich Angehörige anderer kultureller Lebensformen mit ihrem Erbe und gegebenenfalls auch ihrer Leidensgeschichte darin wiedererkennen können“<sup>14</sup>. Gegenwärtig ist ein zentrales Problem der Erinnerungsarbeit, dass Zeitzeug\*innen sterben – sowohl auf der Seite der Opfer und Täter\*innen als auch der Mitläufer\*innen, Zuschauer\*innen und anderer, die sich nicht in das binäre „Täter-Opfer-Muster“ einordnen lassen. Die Arbeit mit Zeitzeug\*innen stellt bisher eine grundlegende Säule in der Erinnerungsarbeit dar und diese Lücke schafft daher neue Herausforderungen. Die deutsche Gesellschaft setzt sich zudem schon seit Längerem nicht nur aus Bürger\*innen zusammen, die eine direkte, familiäre Verbindung zum Nationalsozialismus und zum Holocaust aufweisen, sondern auch aus Menschen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland gekommen sind und damit abweichende Bedürfnisse an die deutsche Erinnerungskultur haben. Durch ihre Herkunft ist ihre Beziehung zur deutschen Geschichte eine andere, womit sie das langjährige nationale Erinnerungskonzept in Frage stellen. Gleichzeitig bringen sie eigene familiäre oder nationale Erinnerungskulturen aus anderen Ländern mit. Dies stellt die Akteur\*innen der Erinnerungsar-

---

### Aufgrund der vielfältigen Zusammensetzung der heutigen deutschen Gesellschaft ist eine ebenso vielfältige Erinnerungskultur erforderlich.

---

beit vor Herausforderungen, bietet aber auch die Chance, die Erinnerungsarbeit zu diversifizieren und zukunftsfähig zu machen, wie sich insbesondere an der zunehmenden Beschäftigung mit dem kolonialistischen Erbe erkennen lässt. Gleichzeitig eröffnen sich dadurch weitere „Wege, sich mit dem Holocaust auseinanderzusetzen [...], viele Wege, um zu erschließen, was seine Opfer durchgemacht haben müssen, und viele Wege, um daraus Lehren für die Vergangenheit zu ziehen.“<sup>15</sup> Aufgrund der vielfältigen Zusammensetzung der heutigen deutschen Gesellschaft ist eine ebenso vielfältige Erinnerungskultur erforderlich,

<sup>10</sup> Vgl. Özyürek, Politik der Empathie (Fn. 8), S. 65.

<sup>11</sup> Ebd., S. 70.

<sup>12</sup> Vgl. Ebd., S. 70f.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu Ens, Kornelius/Panagiotidis, Jannis/Petersen, Hans-Christian (Hrsg.): Diktatur-Mensch-System: Russlanddeutsche Erfahrungen und Erinnerungen. Interdisziplinäre Beiträge zur Geschichte und Migration der Russlanddeutschen Band 1, Paderborn 2023.

<sup>14</sup> So auch lautet inzwischen auch die Position von Jürgen Habermas. Siehe Habermas, Jürgen: Der neue Historikerstreit, Philosophie Magazin, 9.9.2021, <https://www.philomag.de/artikel/der-neue-historikerstreit>.

<sup>15</sup> Vgl. auch bei Özyürek: Politik der Empathie, S. 74.



die diese Wege findet und anerkennt, um unterschiedliche, aber dennoch legitime Bedürfnisse zu erfüllen.

### Wie Gedenkstättenfahrten zu einer inklusiven Erinnerungskultur beitragen können

Wie können diese Bedürfnisse nun im Kontext von Gedenkstättenfahrten aufgefangen werden? Zunächst ist es zentral anzuerkennen, dass die Gruppen sich unterschiedlich zusammensetzen und Teilnehmende unterschiedliche Merkmale sozialer und familiärer Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion und (Nicht-)Behinderung mitbringen. Das ist etwas, was wir als Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten in unseren Leitlinien bereits festgehalten haben und was uns wichtig ist, es an unsere Partner\*innen weiterzugeben. Nicht zuletzt wollen wir damit erreichen, dass die Programme der Fahrten vielfältiger gestaltet werden und Rücksicht auf die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmenden genommen wird. Die zu besuchende Gedenkstätte sollte bestenfalls nach dem inhaltlichen Schwerpunkt und Interesse der Teilnehmenden ausgesucht werden, nicht andersherum. Die Teilnehmenden schon früh in einen transparenten Entscheidungsprozess einzubeziehen kann außerdem dazu führen, dass die Jugendlichen ihre Meinungen und Bedarfe respektiert fühlen. Dies kann im Sinne des Konzeptes tiefgreifenden Lernens durch positive Emotionen wiederum zu einem erhöhten Lernerfolg bei der Gedenkstättenfahrt führen. Ein Beispiel dafür wäre, dass sich die Gruppe entscheidet, das Thema Frauen und Mädchen im Nationalsozialismus zu bearbeiten und aufgrund dessen die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück als ehemaliges Frauen-Konzentrationslager als Ziel ausgewählt wird. Dazu bedarf es aber vorab einer guten Vorbereitung der Gruppe, damit sie die Bandbreite des Themas versteht und überhaupt in der Lage ist, eine Entscheidung zu treffen. Uns ist bewusst, dass diese zusätzliche Zeit des gemeinsamen Vorbereitens und Entscheidens

im Arbeitsalltag nur selten verfügbar ist und nur mit viel Engagement zu finden ist.

Es gibt viele Zugänge, Geschichte zu erzählen und an sie zu erinnern. Bei großen und überbuchten Gedenkstätten fällt es Gruppen schwerer, auf individuellere Bedürfnisse einzugehen und vom „typischen“ Gedenkstätten-Programm abzuweichen. Es ist deshalb essenziell, dass noch mehr Angebote für Multiplikator\*innen geschaffen werden, um außerschulische Bildung im Gedenkstättenkontext für diverse Gruppen zugänglicher zu machen. Unsere Partner\*innen melden uns bereits zurück, dass sie sich dessen immer häufiger bewusstwerden, da fehlende Kapazitäten und Kenntnisse zu Schwierigkeiten mit diversen Gruppen führen. Problematisch hierbei sind allerdings nicht die Teilnehmenden, sondern prekäre finanzielle, zeitlich und personelle Ressourcen, die oft keinen Platz für individuelle Bedürfnisse zulassen. Viele gemeinnützige Organisationen, die mit unseren Fördermitteln in Gedenkstätten fahren, sind auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Auch für die Erschließung neuer Zielorte abseits der großen Gedenkstätten fehlen oftmals die finanziellen und personellen Kapazitäten, weshalb aus organisatorischer Sicht die Wahl auf Altbewährtes fällt.

Für eine zukunftsfähige Erinnerungskultur, die nicht in reine Ritualisierung verkommt, benötigt es bei allen Akteur\*innen, von Politik über Schulen und Ehrenamtlichen, das Verständnis einer inklusiven Erinnerungskultur. Diese inklusive Erinnerungskultur erkennt an, dass unsere Gesellschaft sich aus Menschen mit unterschiedlichen sozialen und familiären Herkünften, Geschlechtern, Behinderungen, sexuellen Orientierungen und Religionen zusammensetzt und diese Menschen alle unterschiedliche Bedürfnisse an die Erinnerungskultur haben. Wenn dies Konsens ist, dann sollten sich auch Wege finden, um die hierfür erforderlichen Ressourcen bereitzustellen.

The background features a large, stylized graphic composed of green and pink shapes. A large green semi-circle is positioned at the top, and a large green semi-circle is at the bottom. In the center, there is a pink circle. The text 'Erfahrungsberichte' is overlaid on this graphic.

*Erfahrungs-  
berichte*



# Trawniki – IBB e.V.

## Ein idealer Ort für außerschulische, historische Weiterbildung – Überlegungen aus der Praxis

von Bartholomäus Fujak, M.A.  
(Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V.)

**T**rawniki ist ein Ort in Ostpolen, nicht weit der Stadt Lublin gelegen. Die geographische Lage ermöglicht es leicht, die pädagogische Arbeit in Trawniki mit der Arbeit an der Gedenkstätte in Lublin / Majdanek, Izbica, Bełżec oder Sobibór zu verbinden.

Auf der einen Seite ist es ein Ort, wie es viele andere im ehemaligen Generalgouvernement gab, mit der typischen Geschichte, welche die Besatzungszeit während des Zweiten Weltkriegs mit ihren traurigen und schmerzhaften „Fingerabdrücken“ in der Erinnerung der hier lebenden Menschen hinterlassen hat. Auf der anderen Seite ist es ein Ort, an welchem die Ereignisse des letzten Weltkrieges sichtbare Spuren hinterlassen haben, die uns heute eine Möglichkeit geben, den Geschichtsunterricht für die Jugendlichen am authentischen Ort durchzuführen.

Die unterschiedlichen Themen können hier miteinander kombiniert werden und die Verkettung der historischen Ereignisse kann sichtbar und

---

**Das an den Wissensstand angepasste Gestalten des Programms und die Schaffung von Erholungsmöglichkeiten und Rückzugszonen schützt die Jugendlichen vor Überwältigung.**

---

spürbar ausgearbeitet werden. Dabei bietet es sich an, danach zu planen und vorzugehen, wie der jeweilige Wissensstand der Gruppe im Bereich

der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und des Holocausts ist und danach, wie die Aufnahmefähigkeit der Gruppe ist, abhängig von deren Jahrgangsniveau, nach denen sich Vorbereitung und Durchführung des Programms richten. Das an den Wissensstand angepasste Gestalten des Programms und die Schaffung von Erholungsmöglichkeiten und Rückzugszonen schützt die Jugendlichen vor Überwältigung. Wenn es den Leser an den Beutelsbacher Konsens erinnert, sei dazu erwähnt, dass durch die Miteinbeziehung der Partner aus der Gemeinde Trawniki (Gminny Ośrodek Kultury w Trawnikach), mit deren Hilfe ein intergenerationales und internationales Treffen zwischen den deutschen Jugendlichen und Senioren aus Trawniki organisiert wird, das mehrere Perspektiven historischer Betrachtung ermöglicht. Durch fachkundig geleitete Tagesreflexionen, durchgeführt von internationalen Teamern und den Lehrkräften, können die Jugendlichen durch die Auswertung der kennengelernten Perspektiven ihre eigene Sichtweise entwickeln und die Bezüge zur Aktualität herstellen.

Ein weiterer Nebenaspekt, der in Trawniki für die Arbeit an diesem Ort spricht, ist das Stärken der internationalen Aussöhnung zwischen Polen und





Deutschland. Die Begegnung der Jugendlichen aus Deutschland und der Senioren aus Polen hilft dabei, Vorurteile abzubauen und eine direkte Erfahrung mit dem jeweiligen Gegenüber zu erleben. Positive Auswirkung auf den Umgang mit Geschichte erzielen wir auch, da in der Zeit der Volksrepublik Polen über viele Bereiche der Geschichte nicht gesprochen wurde und einige der Themen tabuisiert wurden. Dieses Tabu wird jetzt gebrochen und die Menschen beginnen, offen über die Geschichte zu sprechen.

Kommen wir nun zu den einzelnen Orten in Trawniki und deren Bedeutung für den außerschulischen Geschichtsunterricht in kurz zusammengefasstem Themenkontext.

Bereits der Erste Weltkrieg und der Krieg mit den Bolschewiki verschonte Trawniki nicht. Wichtig waren hier die existierende Eisenbahnlinie und der Bahnhof und die Straße mit der Brücke über den Fluss Wieprz. Diese Verkehrswege waren auch im Zweiten Weltkrieg wichtig, so dass hier bereits 1939 zu Opfern kam. Bei der Brücke sind einige polnische Soldaten während der Kämpfe 1939 gefallen, und beim Bahnhof starben mehrere Eisenbahner während zweier Luftangriffe der Luftwaffe. An die getöteten Eisenbahner erinnert eine Gedenktafel am Bahnhof, was eine gute Möglichkeit darstellt, an diesem Ort den Anfang

des Krieges und den Überfall auf Polen, mit dem typischen Vorgehen der Wehrmacht mit Unterstützung der Luftwaffe, zu thematisieren.

Der Bahnhof bietet auch einen guten Einstiegspunkt zur Behandlung der Geschichte des Lagers in Trawniki. Das Arbeitslager für Juden entwickelte sich aus einem Kriegsgefangenenlager. Dorthin führte in Sichtweite vom Bahnhof ein Nebengleis von der Eisenbahnstrecke hin zur alten Zuckerfabrik, die den zentralen Punkt des Arbeitslagers bildete. Die Gebäude der Zuckerfabrik sind noch heute erhalten und bieten die Möglichkeit, mit den Jugendlichen die Zwangsarbeit zu thematisieren und die Behandlung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten. Durch Begehung der alten Lagermauer wird die Dimension klar und die zeitliche Entwicklung verdeutlicht. Dabei stoßen wir an weitere Objekte, die mit der Geschichte des Lagers zusammenhängen und uns zum Beispiel einen Perspektivwechsel von Opfern auf die Täter erlauben. Hier seien die Gebäude der alten SS-Kaserne und die ehemalige Kommandantur erwähnt, welche heute Wohnhäuser sind.

Für gut vorbereitete Gruppen kann bei der Behandlung der Täter auch der Fokus auf die Hilfseinheit, die sogenannten Trawniki-Männer, gelenkt werden, die auf unterschiedlichen Ebenen eine multiperspektive Diskussion anregen. Hier an diesem Ort,



angeschlossen an das Arbeitslager für Juden befand sich die Ausbildungsstelle dieser Einheit, die zum Wachdienst in anderen Lagern und zu Kämpfen gegen die Partisanen vorgesehen war.

Einen wichtigen Ort stellt das Denkmal dar, welches an die Erschießung von bis zu 10.000 Menschen erinnert. Es handelte sich dabei um die jüdischen Häftlinge aus dem Arbeitslager, die im Rahmen der Aktion Reinhardt am 3. November 1943 ermordet wurden. Diese Juden- und Sinti- und Roma-Erschießungsaktion war die größte ihrer Art, nicht nur im Generalgouvernement, aber auch im Zweiten Weltkrieg.

Außerdem gibt es in den Wäldern rund um Trawniki mehrere Orte, an denen Mitglieder des Widerstands, der in dieser Region sehr aktiv und vielfältig war, hingerichtet und begraben wurden, sowie ein Massengrab von Kindern. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um Kinder, die aus der Gegend von Zamość verschleppt wurden, die entweder in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager deportiert werden sollten oder zur Germanisierung ausgesucht wurden. Diese Kinder erfroren während des Zugtransports und wurden im Wald bei Trawniki beerdigt. Heute existiert hier ein Grabmal, welches von den Pfadfindern und der hiesigen Bevölkerung gepflegt wird.

Dieser Ort kann gut dazu genutzt werden, um die Germanisierungspläne für die Region rund um Zamość zu thematisieren und die damit einhergehende Vertreibungs- und Umsiedlungspolitik.

Als letztes möchte ich noch den Soldatenfriedhof erwähnen, der in Trawniki bereits im Ersten Weltkrieg angelegt wurde. Hier liegen unterschiedliche Opfer aus unterschiedlichen Kriegen. Beginnend mit Soldaten der K.u.K. Armee des Ersten Weltkriegs und zaristischen russischen Soldaten. Während des Krieges gegen die Bolschewiken kam es in der Nähe von Trawniki zu Kämpfen, so dass hier auch einige der 1920 gefallenen polnischen Soldaten ihre Ruhestätte fanden. Weitere hier beigesetzte Opfer gehören zeitlich in den Zweiten Weltkrieg. Einige Soldaten, die während der Kämpfe 1939 hier gefallen sind, wurden



hier beerdigt. Weitere Gräber stammen aus der Besatzungszeit; es handelt sich um Polen aus dem Widerstand. Nach dem Krieg wurden 1948 auf diesem Friedhof noch einige sowjetische Soldaten beigesetzt, die aus den umliegenden Wäldern umgebettet wurden, diese sind während der Kämpfe 1944 gefallen. Doch damit ist wahrscheinlich noch nicht an alle hier Beigesetzten gedacht worden. Beim Durchsuchen alter Fotos und Texte über die Trawniki-Männer, finden sich Anhaltspunkte, die nahelegen, dass auf diesem Friedhof auch verstorbene und gefallene Trawniki-Männer beigesetzt wurden, die z.B. während der Kämpfe gegen die Partisanen gefallen sind.

Die hier vorgestellten Themen und Orte helfen hoffentlich bei der Vorbereitung einer Gedenkstättenfahrt. Sie sollen einen Überblick über die Möglichkeiten bieten und müssen nicht zwangsläufig alle in ein Programmkonzept einfließen. Der Umfang und die Anzahl der Themen resultiert immer aus den Anforderungen und Erwartungen der jeweiligen Gruppe und sollte immer angepasst werden.



Ergänzend zur Spurensuche  
in Trawniki erkundete  
die Gruppe auch die  
nahegelegene Stadt Lublin.

# Terezín – Fan-Projekt Bremen e.V.

von Christoph Pülm  
(Fan-Projekt Bremen e.V.)

**I**m November 2023 haben wir mit einer Gruppe junger erwachsener Fußballfans mit dem Bezugsverein Werder Bremen Gedenkorte des ehemaligen Ghettos Theresienstadt und Prag besucht. Die Bildungsreise wurde vom IBB und der SV Werder Bremen Stiftung gefördert.

”

Die Fahrt nach Terezin hat verschiedene Eindrücke bei mir hinterlassen. Terezin weicht in seiner Logik von den Vernichtungslagern der Nazis ab und brachte doch so viel Leid mit sich. Den Ort zu sehen, von dem aus Juden\*Jüdinnen unmittelbar ermordet oder weiter deportiert wurden, während an diesen Tatorten Menschen heute wohnen, löste ein komisches Gefühl aus.

“ Zitat einer teilnehmenden Person

Theresienstadt – heute eine Kleinstadt mit knapp 3.000 Einwohner\*innen – bietet ganz unterschiedliche Möglichkeiten, sich mit dem Thema Holocaust / Shoa auseinanderzusetzen. Innerhalb der Architektur der Shoa hatte der Ort besondere Funktionen inne, denen wir uns zu Beginn der Fahrt annäherten. Neben dem Aspekt der Propaganda und Täuschung der internationalen Öffentlichkeit fungierte Theresienstadt z.B. für ältere deutsche Jüdinnen\*Juden als Altersghetto, für tschechische Jüdinnen\*Juden wiederum als Transitghetto.

Ein besonderes Erlebnis für alle Teilnehmer\*innen war das Zeitzeuginnengespräch mit Michaela Vidláková, die mit ihren Eltern als Kind nach Theresienstadt gebracht wurde und überlebte. Außerdem gibt es auf dem Festungsareal die Gedenkstätte des Gestapo-Gefängnisses für politische Häftlinge, was nur sehr wenige Überschneidungspunkte mit dem Ghetto hatte und in der somit auch in der Auseinandersetzung getrennt voneinander betrachtet werden muss.

”

Sehr eindrücklich war außerdem das Zeitzeuginnengespräch mit einer Überlebenden des Ghettos. Ihre berührende Lebensgeschichte löste gemischte Gefühle aus, welche sich mit der Zeit in der Einsicht der Notwendigkeit der stetigen Auseinandersetzung mit dem Holocaust verfestigt haben, um für ein *Nie wieder* zu kämpfen.

“ Zitat einer teilnehmenden Person

”  
 Auch musste ich öfter an die Katakomben unter der Prager Kathedrale denken, in denen sich die Widerstandskämpfer\*innen nach dem Heydrich Attentat versteckt hielten.

” Zitat einer teilnehmenden Person

Das Ghetto Theresienstadt eignet sich für vielfältige Themen in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust / der Shoa. Unser thematischer Schwerpunkt lag auf dem Themenkomplex Sport, Fußball und Werder Bremen im Nationalsozialismus. Sport hatte in der NS-Ideologie, in der NS-(Außen)Politik und nicht zuletzt in den Konzentrationslagern als Folter- und Drangsalierungsmethode sehr unterschiedliche Funktionen, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben.

In Theresienstadt gab es im Rahmen der jüdischen Selbstverwaltung eine eigene Fußballliga, anhand derer die Widersprüchlichkeit von Propaganda und selbsterhaltender Widerständigkeit deutlich wird.

Neben der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Verein Werder Bremen haben wir die Biographien des ehemaligen jüdischen Werder-Vereinsmitglieds Albert und seiner Frau Caroline Rosenthal sowie die Biographien von Eduard und Rosa Ries, den Eltern des Werder-Ehrenpräsidenten Alfred Ries, aufgearbeitet. Während Caroline Rosenthal überlebte, erlagen ihr Mann Albert sowie Eduard und Rosa Ries den katastrophalen Lebensbedingungen im Ghetto. Über Online-Archivbestände und dem Zugang zu sog. Todesfallanzeigen ist es in Theresienstadt möglich die letzten ehemaligen Wohnorte von Opfern zu finden, um Rückschlüsse auf ihre Lebensumstände ziehen zu können. In Prag haben wir uns in den Einrichtungen des Jüdisches Museums und der Jüdischen Gemeinde mit jüdischen Perspektiven auf die Shoa in Tschechien, mit der tschechischen Erinnerungskultur und nicht zuletzt mit dem Widerstand gegen das NS-Regime auseinandergesetzt.

Die Bildungsreise fand im Kontext verschiedener historisch-politischer Bildungsangebote im Bremer Fan-Projekt und Lernzentrum OstKurvenSaal statt. Mit dem von der Deutschen Fußball Liga (DFL) geförderten „Transfer-Coup“ bieten wir für Gruppen einen Stadion- und Stadtteilrundgang zum Thema Werder im NS an, der weite Teile unseres Besuchs in Theresienstadt aufgreift. Insgesamt bieten Sport und Fußball für Sport- und Fußballinteressierte niedrigschwellige und lebensnahe Möglichkeiten der historisch-politischen Bildung, die erinnerungskulturelle Praktiken von Fußballvereinen und aktiven Fußballfans für die Diskussion öffnen und damit das Hier und Jetzt sowie heutige Verantwortlichkeiten in den Blick nehmen.

Zukünftig werden wir im Rahmen unserer Bildungsreisen den Fokus noch stärker auf den Aspekt der Fanbegegnungen und des Austauschs unter Fußballfans legen. Mittlerweile sind es nicht nur Fanprojekte, sondern auch viele andere Bildungsinitiativen, u.a. Gedenkstätten, die die Themen Sport und Fußball aufgreifen. Sprecht uns gerne an, wenn ihr euch für diesen Bereich und unsere historisch-politischen Bildungsangebote mehr interessiert.

”  
 Besonders in Erinnerung geblieben ist mir das Zeitzeuginnengespräch das wir in Terezin führen konnten. Von einer Person zu hören, die tatsächlich das Ghetto Theresienstadt miterlebt hat, hat mich tief beeindruckt.

“ Zitat einer teilnehmenden Person

# Treblinka – Brücke|Most-Stiftung

von Sebastian Ketting  
(Tännichtschule Meerane)

---

„Die Erinnerung darf nicht enden,  
sie muss auch zukünftige Generationen  
zur Wachsamkeit mahnen.“

Roman Herzog

---

**W**eil genau dies die Aufgabe der Schule und des Geschichtsunterrichts ganz speziell ist, unternahmen wir gemeinsam mit der Brücke|Most-Stiftung mit den 9. Klassen der Tännichtschule Meerane im Dezember 2023 eine Bildungsreise nach Warschau und der sich in der Nähe befindenden Gedenkstätte Treblinka.

Wir besuchten unter anderem gleich zu Beginn ein jüdisches Restaurant und lernten einige neue Speisen kennen. In Vorbereitung auf die eigentlichen Besuche der Gedenkstätte in den letzten Tagen lernten wir zunächst Warschau auf einer Stadtführung kennen. Immer wieder dabei waren Bezüge zum jüdischen und polnischen Leben in Warschau während der Besetzung durch die Nationalsozialisten. Unsere Teamerin Dr. Anita Borkowska versorgte uns stets mit vielen neuen Fakten, Hintergründen, Übersetzungshilfen und einer guten Portion guter Laune. Im fantastisch und aufwändig konzipierten Polin-Museum gab es viel über die Geschichte der polnischen Juden zu erfahren und im Museum des Warschauer Aufstands vertieften wir unser Wissen zum vorher schon gesehenen Denkmal der Soldaten im Warschauer Stadtbild.

Am Morgen des dritten Tages ging es dann zur Gedenkstätte Treblinka I, dem damaligen Arbeitslager, wo wir eine geführte Besichtigung im Freien erleben konnten und die Geschichte von Janusz Korczak kennenlernten, der durch sein volles Engagement für jüdische Kinder selbst Insasse des Konzentrationslagers wurde. Wir erfuhren außerdem an einem Modell viel über den Tagesablauf und den Vernichtungs-Prozess in Treblinka II, dem





damaligen Vernichtungslager. Eine tatsächliche Präsenz an einem Ort von Verbrechen löst in vielen Schülern doch noch etwas aus, was bloße Berichte über eine zeitliche und räumliche Ferne nicht bewirken können.

Schlusspunkt und für viele Schüler Höhepunkt der Reise war das Gespräch mit der Holocaust-Überlebenden Krystyna Budnicka, die trotz ihres hohen Alter von mittlerweile 92 Jahren geistig hellwach und anschaulich ihre Erlebnisse in der eigenen Kindheit berichtete. Mit vielen Bildern nahm sie uns mit in die Zeit, in der sie tagtäglich um ihr Leben und das ihrer Familie fürchten musste. Viele Schüler\*innen waren von dieser Frau beeindruckt und nahmen durch einen persönlichen Bericht noch einmal mehr mit als aus Texten oder Filmaufnahmen aus dieser Zeit. Was sich in den Köpfen meiner Schüler\*innen getan hat, weiß ich natürlich nie ganz genau, aber einige äußerten sich dahingehend, dass die nähere Beschäftigung, das Vor-Ort-Sein und die persönlichen Schilderungen sie in ihrer Überzeugung bestärkt hätten, eine solche Zeit zukünftig zu verhindern. Die Schüler\*innen mit einer neutralen oder gar positiven Einstellung zur Zeit des Nationalsozialismus hingegen waren in vielen Fällen gar nicht offen, das alles an sich heranzulassen, womöglich aus „Angst“ die eigene Meinung revidieren zu müssen. Dies ist eine Herausforderung, der sich vermutlich auch andere Gedenkstättenfahrten stellen müssen. So sollten Möglichkeiten gefunden werden, auch diese Jugendlichen zu erreichen.

Insgesamt war das Feedback der Schüler\*innen sehr positiv: angefangen bei der Planung und Organisation von Lennart Jarosch von der Brücke|Most-Stiftung über die Leitung durch Frau Dr. Borkowska, die einzelnen Programmpunkte und die kulinarische Versorgung bis hin zur Unterkunft. Die meisten Schüler\*innen lernten

nebenbei ein neues Land kennen und alle gewannen im Hinblick auf den Geschichtsunterricht eine neue Perspektive auf das Thema hinzu. Während wir in Deutschland häufig aus „Tätersicht“ auf die Zeit des Dritten Reichs zurückschauen, eröffnete sich durch diese Reise auch einmal die Sicht aus dem Ausland bzw. aus „Opfersicht“.

Solche Orte wie die Gedenkstätte Treblinka, aber auch die Museen in Warschau und viele andere sind wichtig, um die Erinnerung lebendig zu halten und Mahnungen mit Leben und Inhalten zu füllen. Auch diese Orte müssen sich anpassen, weil der Zugang junger Menschen an Dinge und Geschichte sich stetig verändert und wir immer wieder schauen müssen, wie wir zu ihnen durchdringen und sie erreichen. Das haben die Orte und Angebote auf unserer Reise auf jeden Fall geschafft.



# Bergen-Belsen

– aktuelles forum e.V.

von Karolina Hajjar  
(aktuelles forum e.V.)

**D**ie Gedenkstättenfahrt nach Bergen-Belsen, organisiert durch das aktuelle forum e.V. und in Kooperation mit der Gesamtschule Buer-Mitte durchgeführt, fand vom 14. bis 17. Mai 2024 mit Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes statt.

Die AG Spurensucher der Gesamtschule Buer-Mitte, die auf eine 20-jährige Geschichte zurückblicken kann, hat bereits viele spannende und lehrreiche Aktionen umgesetzt, um Erinnerungskultur ganz neu zu erleben. Ein bedeutendes Ereignis ist aber die Gedenkstättenfahrt nach Bergen-Belsen. Vor der Fahrt bereitete sich die Gruppe durch den Besuch des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kirchturms im Gelsenkirchener Stadtteil Buer vor. Zudem nahmen die Mitglieder an einer Stolpersteinverlegung teil, um die Nähe und Realität der Verfolgung und Ermordung während des Zweiten Weltkriegs in ihrer unmittelbaren Umgebung zu verdeutlichen.

Die Gedenkstättenfahrt hatte das Ziel, die Teilnehmer\*innen für die Verbrechen des Nationalsozialismus zu sensibilisieren und fundiertes Wissen über spezifische Themen wie den Holocaust und die Verbrechen der Nationalsozialisten zu vermitteln. Gedenk- und Erinnerungsstätten wurden als „verunsichernde Orte“ betrachtet, die Fragen, Assoziationen, Interesse und Auseinandersetzungen hervorrufen. Dies führte zu intensiven Diskussionen und tiefgehenden Reflexionen. Die Zusammenhänge von Erinnerungskultur, Menschenrechtserziehung und Demokratiebildung als Grundlage des Lernens in einem vereinten Europa wurden den Teilnehmenden deutlich gemacht. Die AG Spurensucher nutzte verschiedene Methoden, um sich dem Thema Erinnerungskultur zu nähern. Von theoretischen Ansätzen bis hin zu praktischen Ausflügen zu wichtigen Orten verfügt die AG über umfangreiche Erfahrungen in diesem Bereich.



Während der Fahrt besuchte die Gruppe das Konzentrationslager Bergen-Belsen, einschließlich des Museums und des zugehörigen Geländes. Die Teilnehmenden setzten sich intensiv mit der bedrückenden Thematik auseinander und zeigten ein tiefes Verständnis für das Ausmaß der Verbrechen im KZ. Die Ausstellung im Museum war didaktisch gut aufbereitet, sodass die Gruppe leicht Zugang zu den Informationen fand. Besonders eindrucksvoll waren die Bilder und Zeitzeug\*innenberichte, die einen greifbaren Einblick in die historische Realität boten.

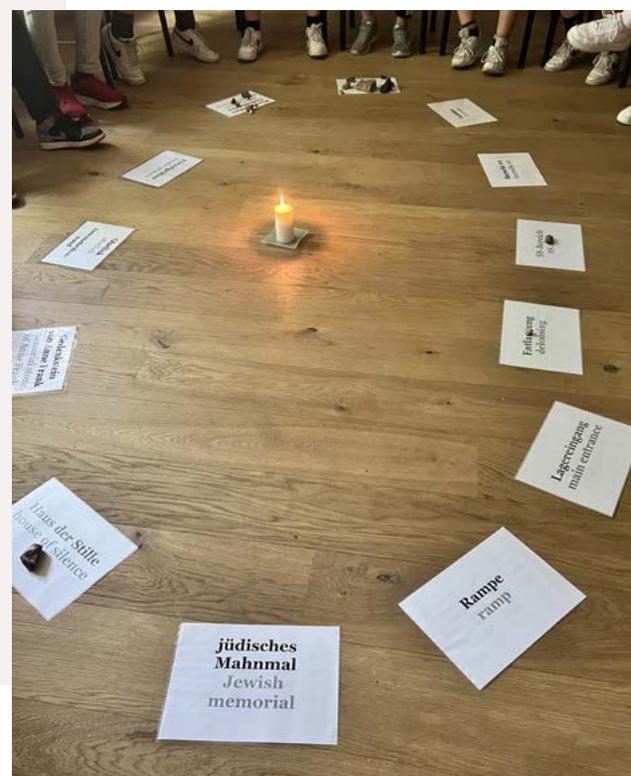
Der Museumsbesuch wurde durch interaktive Arbeitsblätter nachhaltig gestaltet. Auf dem Gelände des KZs besichtigte die Gruppe den Obelisk, den Gedenkstein für Anne und Margot Frank sowie die Lebensräume der SS und der Insassen. Die Gruppe folgte dem Konzept der Annäherung, beginnend mit einem allgemeinen Verständnis des Lagers und seiner Strukturen bis hin zu den Opfergruppen und der Häftlingsgesellschaft. Abschließend beschäftigte sich die Gruppe mit der Frage, wie an die erarbeiteten Themen erinnert wird und reflektierte die Gedächtnisgeschichte und Erinnerungskultur am Beispiel der Gedenkstätte.



Die Atmosphäre innerhalb der Gruppe war sehr positiv, und alle Teilnehmer\*innen setzten sich intensiv mit dem herausfordernden Thema auseinander. Am Abend wurde der Besichtigungstag mit einer interessanten Methode reflektiert: einem gedanklichen Spaziergang. Die Gruppe saß im Stuhlkreis, wobei einzelne Besichtigungspunkte nacheinander auf Karten auf den Boden gelegt wurden. In der Mitte des Kreises brannte eine Kerze, während im Hintergrund Meditationsmusik spielte. Die Teilnehmer\*innen erinnerten sich an die einzelnen Stationen und teilten in einem Brainstorming ihre Empfindungen und Erfahrungen.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Gedenkstättenfahrt durchweg als sehr gut bewertet wurde, sowohl unter den jugendlichen Teilnehmer\*innen als auch unter den Betreuer\*innen. Die Fahrt nach Bergen-Belsen war ein bedeutsames Erlebnis für die Teilnehmer\*innen der AG Spurensucher. Durch die intensive Auseinandersetzung mit der Thematik und die kreative Aufarbeitung der Erlebnisse gewannen sie wertvolle Erkenntnisse und sind motiviert, sich auch in Zukunft für Erinnerungskultur und Gedenkarbeit zu engagieren. Diese Art von Motivation und Interesse ist im regulären Schulalltag nur schwer zu erreichen.

**Diese Art von Motivation  
und Interesse ist im  
regulären Schulalltag  
nur schwer zu erreichen.**



# Kamp Vught – IBB e.V.

von Marvin Grothus  
(Internationales Bildungs- und  
Begegnungswerk e.V.)

**Z**iel der Fahrt war es, den jugendlichen Teilnehmenden der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesamtschule in Duisburg einen Eindruck der historisch-politischen Lage zur Zeit des Nationalsozialismus zu vermitteln, damit diese befähigt werden, aus der Geschichte für die Gegenwart zu lernen. Die Vermittlung von geschichtlich-politischem Bewusstseins, politischer Verantwortung, kulturell-religiöser Offenheit und Zivilcourage standen im Vordergrund.

Kern der Veranstaltung waren die Programme im Kriegsmuseum Overloon, der Deutschen Kriegsgräberstätte Ysselsteyn und Kamp Vught (ehemalig KZ Herzogenbusch). Ergänzend fand ein Gespräch mit Leny Probst statt. Sie berichtete als Zweitzeugin umfangreich aus Geschichten der eigenen Familie. Durch die Erfahrung niederländischer Erinnerungskultur, welche zwischen „Täter- und Opferperspektive“ wechselt, wurde der Blick der Schüler\*innen um einen weiteren Aspekt bereichert.

Durch die Anwesenheit am originalen Schauplatz des Geschehens war es den Jugendlichen in Kamp Vught möglich, sich besser die Lebensbedingungen der Häftlinge und deren Alltag vorzustellen, welche sie aus den unterschiedlichsten Quellen bereits kannten. Ebenfalls wurde den Teilnehmenden besser bewusst, wie der Ausbau des Lagers in einzelnen Etappen vor sich ging. Die räumlichen Gegebenheiten, wie die Größe und die Ausdehnung des Lagergeländes wurden teilweise durch eigene Begehung eindrucksvoll erfahren.

Die während der geführten Besichtigung erlangten Informationen wurden durch biografische Beispiele einzelner Häftlinge ergänzt, was dazu führte, dass die abstrakten Informationen konkret vorstellbar wurden. Dies führte bei den Jugendlichen zu einer empathischen Betrachtung der Geschehnisse.

Der Einstieg in die Thematik begann mit dem Besuch des Kriegsmuseums in Overloon. Unter dem Motto „Der Krieg gehört ins Museum“ erfuhren die Teilnehmenden anhand einzelner Biografien, wie die Niederlande unter der nationalsozialistischen Herrschaft verwaltet wurde und wie die SS in der Öffentlichkeit gegenüber den Bewohnern auftrat. Gleichzeitig gewannen sie einen Eindruck, welche Folgen die Befreiung der Niederlande durch die Alliierten für den Zustand der Städte bzw. die besetzten Regionen hatte.





Es folgte eine Stadtführung in Nijmegen zu den Themen „Leben unter deutscher Besatzung“ und Befreiung der Stadt von den deutschen Besatzern, bei der sich die Jugendlichen auf die Spurensuche der wichtigsten Orte in Nijmegen während der Operation „Market Garden“ machten. Die Besichtigung der Innenstadt beleuchtete die politischen Hintergründe der deutschen Macht unter der Leitung des Reichskommissars Arthur Seyß-Inquart und die Art und Weise der Befestigung dieser Machtstellung der Nationalsozialisten in den besetzten Niederlanden. Welche Rolle in der niederländischen Vorkriegsgesellschaft die Jüd\*innen einnahmen und welche Folgen die deutsche Besatzung hatte, wurde an zahlreichen Beispielen mit einem Mitglied der jüdischen Gemeinde während des Besuches der dortigen Synagoge erarbeitet.

Einen Tag lang wurde die Deutsche Kriegsgräberstätte Ysselsteyn besucht. Währenddessen begaben sich die Jugendlichen auf die Spurensuche von gefallenem deutschen Soldaten in den Niederlanden während des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Vermittelt wurde allgemeines Fachwissen, aber auch Beispiele einzelner Schicksale und Einzelheiten zu einigen Bereichen der Kriegshandlungen in Noord-Brabant und Gelderland sowie dem Verhältnis von Niederländer\*innen und deutschen Besatzern. In Kleingruppen wurden



Ergebnisse direkt vor Ort vorgestellt, die die Teilnehmenden in einem Workshop erarbeitet hatten.

Die Begegnung mit einer Zweitzugin gehörte für die Teilnehmer\*innen zu einem der wichtigsten Punkte der Studienfahrt. Die gesehene Orte und erlangte Informationen tauchten in den Erinnerungen der Zweitzugin auf, wurden von den Teilnehmenden erkannt und zugeordnet und gewannen somit auch für die Jugendlichen einen persönlicheren Bezug zur Thematik.

# Łódź und Chełmno – DWBO e.V.

von Sebastian Hennig  
(Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-  
schlesische Oberlausitz e.V.)

**B**eginnen möchte ich den Bericht mit drei beispielhaften Aussagen, die Jugendlichen selbst am letzten Programmtag auf Plakaten über die Gedenkstättenfahrt nach Łódź festgehalten haben.

”

Ich habe viel mehr zum Holocaust gelernt als in der Schule. Wir sind sehr ins Detail gegangen, gerade was das Getto angeht, welches ich zuvor noch nicht kannte.

“

”

Ich fand den Satz von Leon Weintraub, dass wir keinen Hunger kennen, sehr prägend und stellvertretend dafür, dass unsere Probleme Luxusprobleme sind. Oft vergisst man, sein privilegiertes Leben zu schätzen.

”

“

Mensch ist Mensch. Egal, welche Religion, Hautfarbe, etc. Anstatt Kriege zu führen, sollten wir viel mehr Liebe ausstrahlen und generell positiver sein.

“

Ich denke, diese Zitate zeigen sehr gut, wie prägend und lehrreich die Fahrt für die Jugendlichen war. Es sind Aussagen von Teilnehmenden der ersten von mittlerweile drei Fahrten der Diakonie Berlin-Brandenburg – schlesische Oberlausitz nach Łódź und Kulmhof, bei der Jugendliche aus dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD) intensiv an sieben Programmtagen und aus vielen Perspektiven über den Holocaust lernen.

In Łódź, einst eine der wichtigsten Städte Jüdischen Lebens in Europa, gab es das zweitgrößte Getto Polens. Im nahe gelegenen Chełmno ermordeten die Nazis im grauenhaften Vernichtungslager Kulmhof mehr als 150.000 Jüdinnen und Juden. Die Jugendlichen, die sich alle freiwillig für die Fahrt angemeldet hatten, haben sich auf Spurensuche auf dem Gebiet des Getto Litzmannstadts begeben und lernten anhand von Tagebüchern von Jüdinnen und Juden, heimlich aufgenommene Fotografien aus der Zeit und Biographien über Ausgrenzung, Entrechtung, Zwangsarbeit, Hunger, den damaligen Antisemitismus, Verzweiflung, aber auch Widerstand im Getto. Dazu hat die Gruppe einen ganzen Tag lang das Museum und Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Kulmhof besucht, gleich zwei Zeitzeugen getroffen und sich auch mit dem Leid von Polinnen und Polen während der deutschen Besatzung sowie mit Täterschaft und der Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte auseinandergesetzt.

Bei den Zeitzeugengesprächen mit Dr. Leon Weintraub, einem der letzten Überlebenden des Gettos Łódź, sowie mit Jens-Jürgen Ventzki, dem Sohn des NS -Bürgermeisters von Litzmannstadt Werner Ventzki gab es viel Raum für emotionale und kluge Fragen der Jugendlichen. Die Gespräche fanden per Video-Konferenz statt, was das besondere Erlebnis für die Jugendlichen nicht beeinträchtigt hat.

Ein sehr wichtiger Teil der Gedenkstättenfahrt ist auch der Transfer des Gelernten für eigene Werte und das Handeln der Jugendlichen in der Gegenwart. Das gelingt ganz hervorragend durch ein Kennenlernen mit der heutigen Jüdischen



Gemeinde von Łódź, bei dem für die Jugendlichen deutlich wird, wie stark der Holocaust die kleine Gemeinde und ihre Mitglieder bewegt. Die Jugendgruppe hat auch einen Tag lang Gartenarbeit auf dem Jüdischen Friedhof von Łódź übernommen, um zu zeigen, dass die heutige Gemeinde unsere Unterstützung hat und beschäftigte sich am Abschlussstag noch einmal intensiv mit Antisemitismus, Rassismus und Zivilcourage in der Gegenwart. Insgesamt bin ich nach der nunmehr dritten Durchführung der Fahrt sehr stolz darauf, wie prägend die Fahrt für die Jugendlichen ist und wie uneingeschränkt positiv das Feedback von allen Beteiligten in jedem Jahr ausfällt. Die Jugendlichen sagen oft, dass sie die Dimension des Holocaust tatsächlich an sich rangelassen haben und sie nun sehr viele Fragen beschäftigen.

Ich denke, dieser große Lerneffekt liegt neben den sicherlich besonderen Inhalten ganz wesentlich an einer hervorragenden und respektvollen Gruppendynamik und an genügend Zeit und Raum für Reflektion in der Gruppe und mit mir als Pädagoge. Sehr bereichernd waren auch die Perspektiven der Jugendlichen, die aus Polen (2 Teilnehmende), Syrien (2 Teilnehmende), Ghana und Usbekistan kamen und nicht in Deutschland zur Schule gegangen sind. Die Gruppe hat gemeinsam auch etwas Polnisch gelernt, am Abend selbstorganisiert gekocht und die Stadt erkundet.

Die Gedenkstättenfahrt nach Łódź und Kulmhof im Juli 2022 auf die Beine zu stellen war damals echte Pionierarbeit. Ich habe alle Kontakte zu den Zeitzeugen, der Jüdischen Gemeinde von Łódź und zu den Polnischen Kolleg:innen, die Fahrt inhaltlich neu konzipiert und war sehr froh über die gute Zusammenarbeit mit Emilia Simon und Zoe Stupp von der IBB gGmbH – Zentralstelle für Gedenkstättenfahrten. Nach dieser beispielhaften Fahrt nach Łódź wurden die Förderrichtlinien des BMFSFJ geändert und Orte von ehemaligen Gettos sind nunmehr anerkannte Ziele für Gedenkstättenfahrt. Wie erfreulich!



Mich macht stolz, dass ich nicht nur meine eigene Fahrt nach Łódź seit 2022 etabliert habe, sondern dass auch eine Reihe anderer Träger der historisch-politischen Bildungsarbeit, nachdem sie meine Berichte gelesen und Kontakte zu den Zeitzeugen und polnischen Kolleg:innen bekommen haben, eigene Fahrten nach Łódź und Kulmhof durchgeführt haben. Gemeinsam haben wir es geschafft, diese für den Holocaust sehr bedeutsamen Orte auf der Landkarte von Gedenkstättenfahrten für Jugendliche aus Deutschland zu verankern. Denn ich kann sagen: Es lohnt sich sehr, die bekannten Pfade bei Gedenkstättenfahrten zu verlassen, sich neue Orte anzueignen und neue Kontakte zu Gedenkstätten und Museen, Zeitzeugen, Zweitzeugen oder zu Jüdischen Gemeinden und den Zielländern aufzubauen und die Freude an der Begegnung selbst zu leben. Am Ende steht für die Teilnehmenden eine wirklich wichtige und prägende Lebenserfahrung.



# Menschheit

Ein Gedicht von  
Lilou A. Konjar





Ich dachte mal ich würde sie lieben,  
mit ihrer Leidenschaft und ihren Abermillionen Geschichten,  
die sich um Millennien ziehen.

Ich dachte mal ich würde sie dafür bewundern,  
wie sie sich wandelt und verändert, durch und durch,  
durch andere gelenkt.

Doch wenn ich diesen Ort betrachte, fühle ich Hass,  
wie ich sie doch verachte.

Ich sehe nun wozu sie fähig ist.  
Stehe auf ihrem dunkelsten Moment  
und spuckte ihr am liebsten ins Gesicht.  
Und wenn sie dann den Kranken hilft  
und mir in Not die Hand hält.

Dann weiß ich ja,  
sie liebt mich wahr,

doch vergesse ich im Leben nicht,  
dass der Teufel menschlich ist.



# Antrag stellen

Alle außerschulischen, gemeinnützigen Organisationen können bei uns Anträge auf die Förderung ihrer Gedenkstättenfahrten mit Jugendgruppen stellen.

Wir beraten gerne bei Fragen rund um die Antragstellung und Abrechnung.



[kjp-gedenkstaettenfahrten.de](http://kjp-gedenkstaettenfahrten.de)

## Auf unserer Website finden Sie unter anderem:

- › Antworten auf viele Fragen rund um die Förderung
- › Formulare, Checklisten und mehr zum Download
- › Material zur Vor- und Nachbereitung von Gedenkstättenfahrten
- › Berichte unserer Veranstaltungen und der geförderten Fahrten

## Wir – die Zentralstelle zur Förderung von Gedenkstättenfahrten

Die IBB gGmbH verwaltet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als bundeszentraler Anlaufpunkt die Förderung von Gedenkstättenfahrten aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes und im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“.

# Impressum

## **Herausgeberin:**

Zentralstelle zur Förderung von  
Gedenkstättenfahrten  
Internationales Bildungs- und  
Begegnungswerk (IBB) gGmbH  
Bornstr. 66  
44145 Dortmund

Telefon: +49 (0231) 952096-0  
E-Mail: [info@kjp-gedenkstaettenfahrten.de](mailto:info@kjp-gedenkstaettenfahrten.de)  
Web: [www.kjp-gedenkstaettenfahrten.de](http://www.kjp-gedenkstaettenfahrten.de)  
Instagram: [www.instagram.com/ibb\\_zentralstelle](http://www.instagram.com/ibb_zentralstelle)

## **V.i.S.d.P.:**

Dr. Astrid Sahn, Geschäftsführerin

## **Redaktion und Texte:**

Susanne Becker  
Mechthild vom Büchel  
Dr. Astrid Sahn  
Emilia Simon  
Zoe Stupp

## **Gastautor\*innen:**

Linus Bade  
Bartholomäus Fajak  
Marvin Grothus  
Karolina Hajjar  
Sebastian Hennig  
Sebastian Ketting  
Lilou A. Konjar  
Maximilian Lütgens  
Lisa Paus  
Christoph Pülm  
Shania Timpe

## **Lektorat:**

Susanne Becker  
Dr. Astrid Sahn  
Zoe Stupp

## **Konzept und Gestaltung:**

Nicola Janssen Kommunikationsdesign,  
Essen

## **Bildnachweise:**

Susanne Becker: S. 17, 19  
Laurence Chaperon: S. 4  
freepik.com: S. 14 – 15 (Europakarte)  
Bartholomäus Fajak: S. 53, 54, 63 ob.  
Thomas Groschwitz: S. 49  
Ibrahim Onur Günner: S. 60, 61  
Sebastian Hennig: S. 65  
iStock / vanbeets: S. 25 li.  
iStock / mifaimoltosorridere: S. 25 re.  
iStock/syntika: für Titelillustration u. S. 18  
Lukasz Kepski: S. 33 unt.  
Sebastian Ketting: S. 58, 59  
Jürgen Klisch: S. 22, 23  
KZ-Gedenkstätte Dachau: S. 39, 40, 41  
Hannah Labuhn: S. 34, 35  
photothek.de / Thomas Köhler: S. 20  
photothek.de / Thomas Trutschel: S. 9, 10,  
21 ob. li u. re., 37, 68  
Stephan Schütze: S. 26, 27, 47  
Emilia Simon: S. 30, 31, 52  
Constanze Stoll / Linus Bade: S. 33 ob.  
Zoe Stupp: S. 5, 7, 21 unt., 28, 29, 32, 51,  
55, 62, 63 unt., 66 – 67  
Erhan Tezel: S. 38  
Shania Timpe: S. 42

## **Druck:**

flyeralarm

1. Auflage 2024

## **Gefördert vom**



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend







Zentralstelle zur Förderung von  
Gedenkstättenfahrten  
Internationales Bildungs- und  
Begegnungswerk (IBB) gGmbH  
Bornstr. 66  
44145 Dortmund



[kjp-gedenkstaettenfahrten.de](https://kjp-gedenkstaettenfahrten.de)